MENNONITE HISTORICAL LIBRARY
NOV 14 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | christliches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. November 1950 | Nummer 45

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Gebet.

Daß ich im Kampf des Lebens nicht verzage,
Herr steh mir bei!
Daß mit Geduld ich mein Geschick ertrage,
Sei meine Kraft!
Daß Freud und Glück nicht meinen Sinn betören
Mit ihrem Schein;
Des Tages Wirren nicht den Glauben stören,
Bleib du bei mir!
Prüf' du mein Herz; erfahre wie ichs meine,
Daß nicht ein Wort
Mich einst verklagt, entblößt von jedem Schein;
Entzünd'ge mich!
Schöpfer der Kreaturen, dem die Welten
Zu Füßen ruhn;
Vor dem nicht Bettelstab noch Thronen gelten,
Erhöre mich!
Und neigt mein Lebenstag sich einst zu Ende,
Herr, steh mir bei!
Und nimm den Geist in deine starke Hände
Hin wo du bist!

(Anna Bärg.)

Er will uns kleiden.

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

Alles was wir auf Erden wirken und schaffen, ist gleichsam das Weben eines Gewandes, womit wir vor Gott und Menschen uns möchten zeigen können. Die einen wenden alle Mühe darauf, ein Arbeitskleid, die andern einen Flitterstaat, wieder andre, nur ein Sterbehemd sich zu gewinnen. Aber keiner bringt das Meisterstück fertig, sich eine Hülle zu schaffen, womit er vor Gott bestehen kann. Und auch vor Menschen ist das Gewand unsres Lebens befleckt und durchlöchert. Wir sollen aber alle ohne Ausnahme ein Feierkleid tragen, ein hochzeitlich Gewand, das da unvergänglich schmückt. Das kann nicht gewirkt werden von Menschenhand. Christus hat es für uns hergestellt und legt es denen an, die in ihm, dem Gekreuzigten, sich selber verurteilt sehen und ihn annehmen als ihren Erlöser und Herrn. In ihm geborgen für immer können sie sprechen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.

Die Provinziale Vertreterversammlung

von Saskatchewan, welche für den 10. November 1950 bestimmt war, wird Umstände halber am 21. November 1950 abgehalten werden.

Das Provinziale Komitee
von Saskatchewan.

Einladung

Die Absolventen des M. B. C. J., Winnipeg, veranstalten Donnerstag, den 16. November, 8 Uhr abends, zu Gunsten der Schule ein

literarisches Programm

in der Schule auf Talbot Ave., Winnipeg. — Eintrittskarten sind in der Schule zu haben und kosten 50c.

Der Verein.

Programm

der Konferenz der Mennonitengemeinden Manitobas, die am 10. und 11. November tagen soll, wenn es so des Herrn Wille ist.

1. Eröffnung von Br. Jakob Pauls.
2. Zeiteinteilung.
3. Gebetsweihe, geleitet von Pred. A. Bückert.
4. Konferenzpredigt von Aelt. G. G. Neufeld.
5. Protokoll der vorjährigen Konferenz.
6. Gedenkfeier, geleitet von Pred. Jak. Schmidt.
7. Vortrag über 1. Tim. 4, 1—5 von Lehrer H. Wall.
8. Besprechung des Vortrags.
9. Ernennung der zeitweiligen Komitees.
10. Annahme der Delegatenzeugnisse.
11. Bericht des Inneren Missionskomitees. a) Allgemeiner Bericht von Br. A. G. Teichröb. b) Berichte von den einzelnen Arbeitern. c) Besprechung dieser Berichte u. Ordnung der weiteren Arbeit. d) Wahlen (Aelt. D. Schulz' Zeit ist abgelaufen).
12. Bericht über die Missionsarbeit unter den Indianern, von Aelt. D. Schulz.
13. Zweiter Vortrag über 1. Tim. 4, 6—11 von Pred. F. Sawatzky.
14. Bericht von der Manitoba Jugendorganisation von Lehrer Paul Schäfer. — Bericht vom Jugendtreffen von Br. P. Harder. — Bericht über Sonntagsschulcamp und Sommerbibelschule von Lehrer A. A. Teichröb.
15. Besprechung der Berichte.
16. Predigerkurse — W. Enns.
17. Dienstfrage, von Aelt. D. Schulz.
18. Bericht über unsere Schulen: a) M.C.J. — Lehrer P. Schäfer. b) Elim Bibelschule — A. A. Teichröb. c) Bibel College — Lehrer H. Wall.
19. Besprechung der Berichte.
20. Radioprogramme — Bericht von Prediger J. Töws.
21. Wahlen: a) Leitung der nächsten Konferenz. b) Ein Glied für das Programmkomitee (Aelt. J. Bükkerts Zeit ist abgelaufen).
22. Ortsbestimmung der nächsten Konferenz.
23. Kassenbericht.
24. Laufende Fragen.
25. Dritter Vortrag über 1. Tim. 4, 12—16 von Pred. J. Klassen.
26. Schluß.

Am 10. Nov. abends, wird Aelt. H. Winter mit dem Worte dienen.

Das Programmkomitee.

Verwandte und Freunde gesucht.

Helene Giesbrecht, Nr. 4, Volendam, Paraguay, sucht ihre Schwägerin Helene Giesbrecht, geborene Krahn, die unlängst aus Deutschland nach Kanada eingewandert ist.

Nachricht bitte an Helene Giesbrecht direkt zu schicken, oder an das MCC, Casilla de Correo 166, Asuncion, Paraguay.

Einladung.

Die M. B. Stadtmission in Winnipeg ladet freundlich zu ihren Abendgottesdiensten ein, die an jedem Sonntag, 7 Uhr abends, in der „Gospel Light Mission" auf 405 Logan Ave., und jeden Mittwoch 8 Uhr abends in der „Union Gospel Hall" auf 645 Main Str. abgehalten werden.

Jedermann ist herzlich willkommen!

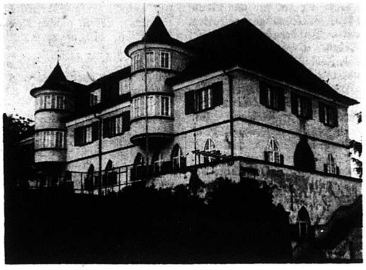
W. Falk.

Bekanntmachung.

Das Eröffnungsfest der „Elim" Bibelschule zu Altona findet Sonntag, den 12. Nov., 2 Uhr nachmittags statt.

A. A. Teichröb.

Das neue Altersheim in Enkenbach,
Pfalz, Deutschland.



Ein neuer Meilenstein.

Am 20. Oktober frühmorgens fuhr ich im dichten Nebel von Frankfurt nach Enkenbach in der Pfalz. Prediger Heinrich H. Janzen war mit mir im Wagen. Wir kamen rechtzeitig und glücklich ans Ziel. Der Andachtsraum des zweiten Altersheimes der deutschen Mennoniten dort war überfüllt. Das Heim sollte eingeweiht werden.

Das Fest verlief schön. Daß die Sonne schließlich um 10 Uhr durchbrach und das herbstlich so prächtig gefärbte Laub des Gartens und der Wäldchen auf den Anhöhen ringsum in ihre Lichtfülle tauchte, trug wesentlich zur Verschönerung der Feier bei. Die Brüder Ulrich Hege, Fritz Hege und Richard Herzler von der Verwaltung schilderten in anschaulicher Weise die Geschichte der Entstehung des Heimes und gaben Gott die Ehre für das Gelingen.

Bruder Gerhard Hein, Prediger der Gemeinde Sembach, zu dessen Wirkungskreis nun auch das neue Altersheim in Enkenbach gehört, hielt die Festansprache nach Jes. 40, 26—31 und stimmte gewissermaßen die ganze Versammlung an zu Lob und Dank.

Nach ihm sprachen Vertreter der Behörde und der Kirche. Dann durfte ich im Namen des Mennonite Central Committee der Vereinigten Staaten u. Kanada's unsere Glückwünsche darbringen und gleichzeitig auch, gestützt auf Jak. 5, 7—11, ein warmes Wort an die lieben Alten, an die Heimeltern mit ihrem Personal und an die Verwaltung richten. Bruder Harold Buller, MCC, Basel, drückte im Namen der MCC.-Arbeiter seine Freude zur Eröffnung des Heimes aus. Nachdem die Brüder Aelt. Joh. Dyck und Aelt. Joh. Hotel die Versammlung mit herzlichen Worten begrüßt hatten und Pastor Emil Händiges auf etliche geschichtliche Daten aufmerksam gemacht hatte, kamen die Hauseltern an die Reihe. Br. Heinrich Bartel's Mitteilungen waren von der ihm eigenen Herzlichkeit und Dienstbereitschaft durchdrungen und Schwester Hanna Bartel brachte ihre Gefühle sehr treffend in einem von ihr verfaßten Gedicht zum Ausdruck.

Im Namen der lieben Alten sprach die hochbetagte Schwester Wiebe Worte der Anerkennung und des Dankes, was auf alle einen tiefen Eindruck machte. Ein Solo von Br. G. Hein und etliche Lieder vom Chor, sowie Gedichte von etlichen Helferinnen dürfen nicht unerwähnt bleiben, wie auch die beiden Mahlzeiten nicht, die liebende Hände bereitet hatten und die guten Zuspruch fanden. Mit ein paar sehr passenden Bemerkungen und einem herzlichen Weihegebet schloß Prediger H. Janzen diese schöne Feier ab.

Deutsche, Rußländer, Amerikaner fühlten sich wie eine Familie und wohl jeder nahm Segen mit von diesem Tag.

Gott wolle die lieben Alten, die nun in Enkenbach ein vorläufiges Heim gefunden haben, reichlich segnen. Möge Seine Gnadensonne in jedes Stübchen hineinleuchten.

In meinem Bericht vom 8. Dezember 1949 über die Einweihung des ersten Altersheims in Leutesdorf erwähnte ich bereits, daß ein zweites Heim im Süden notwendig ist. Nun steht es da, dem Herrn geweiht und aufnahmebereit.

Heute möchte ich darauf aufmerksam machen, wie ich das auch schon in meiner Ansprache tat, daß unsere Gemeinden hier in Deutschland ein drittes Heim sehr notwendig brauchen: Ein mennonitisches Heim für harmlose Nervenkranke. Unser Vater im Himmel ist reich und Er kann uns auch zu den zwei Heimen nun noch ein drittes schenken. Sind wir bereit, seine Handlanger zu sein? Haben wir genug Liebe? Laßt uns daran denken, daß Liebe nur von Opfer lebt.

C. F. Klassen.

Adolf Abramowitsch Reimer und Familie
aus Alexandertal, Südrußland.

Da das Buch „Mennonitische Märtyrer" dieses Bild des durch seine Evangelisationsarbeit unter Deutschen und Russen weit bekannten Predigers Adolf Abr. Reimer nicht enthält, schickt sein Schwager, Br. G. J. Derksen, Yarrow, B. C., es freundlichst ein zur Veröffentlichung mit der Bemerkung: „Bin viel mit ihm zusammen in den russischen Versammlungen gewesen, wo mitunter nachts Neubekehrte getauft wurden. Auch wenn er „Weißen" auch „Roten" Soldaten noch vor der Schlacht das Evangelium predigte". A. A. Reimers Lebensgeschichte ist in „Mennon. Märtyrer", S.S. 67—72 zu finden.

Nachrichten:

— Es ist ja finsteres Heidentum und Aberglaube, wenn man meint, die Mißstände in der Welt mit Macht und Gewalt, durch Blutvergießen in Ordnung zu bringen. In Korea sind die Generäle der UN.-Truppen zu optimistisch und siegessicher vorgedrungen und müssen nun furchtbar bluten unter den Gegenangriffen der vereinten Kräfte der Truppen der nordkoreanischen und chinesischen Kommunisten. In der nordwestlichen Ecke Koreas sind 2 UN Regimenter umzingelt und zerfetzt worden. Als neue Verstärkungen der UNO Armee wird bereits auch schon ein Teil der speziellen kanadischen Brigade dorthingeschickt.

— Zwei tollkühne Puerto-Ricaner, die als extreme Nationalisten des kleinen Inselreiches für dessen Unabhängigkeit von den USA zu kämpfen glaubten, überfielen Mittwoch, den 1. Nov., in Washington die Leibwache des Präsidenten Truman, um ins Haus zu gelangen und um Truman zu ermorden. Dabei wurde einer der Wache und einer der Attentäter getötet und andere verwundet. Obzwar die USA in ihrer Geschichte schon 3 Präsidenten durch Attentate verloren hat, so hat man in den letzten 49 Jahren doch keinen getötet. Truman blieb Mittwoch unverletzt und er änderte auch seinen Tagesarbeitsplan nicht, nur die Schutzmänner wurden vermehrt. — In Kanada, wo der Premier unbewacht kommt und geht wo er will, ist bisher keine Premier getötet worden.

— George B. Shaw, der berühmte Irländer-Schriftsteller ist am 2. November in Ayott St. Lawrence, England in seinem 94. Lebensjahr gestorben. Der durch seinen beißenden Witz und rücksichtslose Kritik weltberühmte Autor moderner Bühnendramen war bekannt als Zyniker und Skeptiker.

— In Jeangisboden, Schweiz, feierte die Mennonitengemeinde am 8. Okt. das 50-jährige Bestehen ihrer Kapelle. Samuel Gerber, L. Geiser und D. Amstutz waren die Hauptredner.

— Aelt. J. J. Thießen und Frau werden Mitte November aus Südamerika zurück erwartet.

— Im Hospital zu Altona, Man., starb am 29. Okt. der bekannte gewesene Geschäftsmann C. D. Friesen, 96, aus Plum Coulee, Man. Es überleben ihn seine Frau, 4 Söhne und 4 Töchter.

— In Winnipeg ist das Projekt der Schutzdeiche gegen Ueberschwemmung zu Ende geführt. Somit sind 30 Meilen Dämme bis zu 26,5 Fuß hoch Wasserstand beendigt und die Auslagen belaufen sich auf $4,800,000. Verschönerung der Deiche durch Anpflanzungen und, teilweise, Straßenpflaster darüber legen, soll im Frühling getan werden.

— John Thießen, Grüntal, Man., junior Meister (Champion) in Milchwirtschaft für Kanada für 1950 erhielt als einen Teil seines Preises eine Reise nach Indianapolis, Ind., USA., wo die „Junior Champions" von 17 Staaten sich auf einer fachmännischen Ausstellung in Milchwirtschaft trafen.

— In Shafter, Calif., USA, fand vom 29. Okt. bis zum 2. Nov. die 41. M. Br. Gem. Konferenz des Pacific Distrikts statt. Pred. J. K. Warkentin ist Leiter der Konferenz.

— Bauingenieur James C. Neufeld, Vancouver, der auch die Pläne für das neue Gebäude der Christian Preß Ltd. zeichnete, hat den Posten des Stadt-Ingenieurs von Lethbridge, Alta., angenommen und siedelt mit Familie dorthin über.

— Aelt. Peter J. Dyck und Frau Frieda aus Moundridge, Kans., werden anfangs Dez. zu einem kurzen Besuch in Winnipeg erwartet. Sie planen, auf der Rückfahrt die Mutter, Witwe Joh. Dyck aus Laird, Sask., zum längeren Besuch nach Kansas mitzunehmen.

— Aus dem Lager Gronau.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — **J. K. Neufeld**

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Gleichstellung mit der Welt.

In Römer 12, 2 lesen wir: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich". **Die Welt ist das Gebiet Satans.** 2. Kor. 4, 4. Er hat für **alle Gruppen der Welt** (auch für die anständigen Gruppen) Vorkehrungen getroffen, sie entsprechend zu beeinflussen und sie zu leiten. In der Welt offenbart sich **Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben.** So **jemand die Welt** lieb hat, in **dem** ist nicht die Liebe des Vaters. 1. Joh. 2, 15—16. Die Gemeinde Jesu Christi darf nicht gemeinsame Sache mit der Welt machen.

Wer stellt sich der Welt gleich? „Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft". Jak. 4, 4. Durch die Uebernahme weltlicher Prinzipien können Kinder Gottes sich der Welt gleichstellen auf den verschiedensten Gebieten. Wir nennen hier etliche:

1. Geburtskontrolle.
2. Narkose des Gewissens durch:
   a) Kulturideale — die Kultur wird höher gestellt als die Lehre der Heiligen Schrift.
   b) Wissenschaftliche Ideale — sie können das Wort Gottes in den Hintergrund stellen, ja, ganz verdrängen.
   c) Kunstideale — die Kunst kann Selbstzweck werden und nicht im Dienste Jesu stehen.
   d) Aesthetische oder Schönheitsideale dieser Welt. Die verschiedenen Schönheiten dieser Welt können leicht das Bild Jesu verdunkeln, und doch ist und bleibt er der Schönste unter den Menschenkindern. Ps. 45, 3.
3. Im Wirtschaftlichen und im Geschäftsleben — es ist da so leicht nach den Grundsätzen der Welt zu handeln und im Rate der Gottlosen zu wandeln. Ps. 1.
4. Im Gemeindeleben. — „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß". Offb. 3, 17.
5. In der Unterhaltung und im Zeitvertreib (Amusements-Vergnügungen). Wir möchten etwas näher auf diesen Punkt eingehen.

Manche junge und auch ältere Gemeindeglieder nehmen an Unterhaltuungen und Vergnügungen teil, die für Gotteskinder schädlich und gefährlich sind. Oft mag das aus Unwissenheit und aus Mangel an Erkenntnis geschehen. Belehrung und Stellungnahme der Gemeinden in solchen Fällen würde viele junge Seelen vor Irrwegen bewahren und vielen Unsicheren, Zweifelnden und Schwachen einen festen moralischen Halt geben

In 1. Kor. 8, 9 u. 10 zeigt der Apostel Paulus uns das Prinzip, nach welchem Gottes Kinder sich richten können in ihrem Wandel. Nicht das selbstsüchtige Prinzip, ob diese oder jene Handlung für mich schädlich ist, sondern das Prinzip, ob mein Tun und Lassen meinem Nächsten schaden könnte, hebt er besonders stark hervor. Um des schwachen Bruders willen entsagt er sich von gewissen Speisen, die er seines Gewissens halben hätte genießen dürfen; überhaupt meidet der Apostel Paulus alles Fragliche, sogar den bösen Schein. Im 31. Vers des 10. Kap. summiert er seine Argumente für den reinen, keuschen und unanstößigen Wandel: „Ihr esset nun, oder trinket oder was ihr tut, (alles tun eingeschlossen) so tut es alles zu Gottes Ehre."

Ein treues und aufrichtiges Kind Gottes wird **freiwillig und gerne** nach bestem Wissen dieses positive Prinzip ausleben und um Jesu Willen folgende Dinge meiden:

1. Alles, was seinem Leibe und seiner Seele schädlich ist.
2. Alles, was nicht recht ist.
3. Alles, was zweifelhaft und fraglich ist.
4. Alles, was schädlich und anstößig ist für andere.
5. Alles, was die klaren Linien zwischen Gemeinde und Welt verwischt.
6. Was die Welt glaubt, das wahre Christen nicht tun sollten.
7. Was treue Gotteskinder im Laufe der Jahre als schädlich und sündhaft erkannt haben.
8. Alles, was nicht im Einklang steht mit der Heiligen Schrift.

Folgende Formen der Unterhaltung wären auf Grund der vorhergehenden Ausführungen ohne Bedenken als gefährlich für Leib und Seele und als schriftwidrig zu erklären: Kartenspiel, Tanz, unmoralische Theater- und Kinoaufführungen.

In allen anderen Stücken sollte sich ein Gotteskind von dem schon genannten Wort in 1. Kor. 10, 31 und von Kol. 3, 16—17 leiten lassen: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn".

Die Erfassung dieser und ähnlicher Worte wird dann die ganze Haltung und den Wandel des Gotteskindes bestimmen. Wo das Wort Gottes reichlich wohnt, da ist nicht Zeit und Raum, sich auf dem Boden der Welt zu amüsieren, noch zu sitzen, da die Spötter sitzen (Ps. 1). Im Namen des Herrn Jesu kann ein Christ nicht mit der Welt mitmachen, weder in der Kleidung noch in irgend einer anderen Weise. 1. Tim. 2, 9. Weder Schminken noch auffälliges Putzen verträgt sich mit diesen Worten. Das sind Zeichen der Welt — (Isebel schminkte sich) — und Gotteskinder sollten natürlicherweise eine Abscheu davor haben. Ist man durch Erziehung oder durch beständigen Verkehr in der Welt allmählich so weit gekommen, daß man das Sündhafte nicht mehr sieht, oder nicht mehr unterscheiden kann, so gilt's zu lehren und zu ermahnen. Gemeindeglieder, die wirklich Leben aus Gott haben, werden gerne weltliche Dinge aufgeben, um Christo zu dienen.

Auch sollten Gotteskinder nicht in Gemeinschaft mit der Welt gefunden werden, wo man Phil. 4, 8 nicht ausleben kann: „Endlich, liebe Brüder, alles, was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was unanstößig ist, sei es irgend eine Tugend oder etwas Lobenswertes, darauf seid bedacht". Hier kann Kegel- und Billardspiel, Baseball, Fußball, Eisbahn und manches andere leicht zum Boden der Welt werden. Bitte zu beachten: manche Spiele brauchen an und für sich nicht Sünde zu sein, aber die Umgebung verwischt die Linie zwischen Gemeinde und Welt. Aus diesem Grunde sollten Kinder Gottes fragliche Plätze meiden und die Gemeinden sollten Vorkehrungen treffen, daß ihre Jugend Unterhaltung in christlicher, gottgewollter Atmosphäre haben könnte.

Wenn wir in unseren Gemeinden vor der Taufe sündhafte und fragliche Dinge, — wie es mit dem Rauchen schon lange getan wird, — beim Namen nennen würden, so hätten die Gotteskinder auf dem schmalen Himmelswege manche Warnungstafeln, die sie vor Straucheln, vor Fall und vor Irrwegen bewahren könnten.

Wir können das geistliche Leben in den Gemeinden nicht heben, wenn wir nur auf einzelne Schäden aufmerksam machen. Es sind aber gerade diese Uebel Symptome der inneren Krankheit und des Zerfalles und sie führen bei vielen zur Leichtfertigkeit, Gleichgültigkeit, Lauheit, Respektlosigkeit gegen Gottes Wort und geistliche Dinge und, schließlich, ins Verderben. Es ist höchste Zeit zu erkennen, daß, wenn man das Böse und die Bösen dulden kann, die Gemeinden trotz äußerer Blüte, auf den Boden der Verweltlichung geraten und ihre Kraft verlieren. Der Herr Jesus kennt unsere Gemeinden durch und durch und erkennt auch das Gute und das Lobenswerte: die Anstrengungen, die Arbeit, den Missionssinn, die Organisation, die verzweigte Kinder- und Jugendarbeit, den guten Besuch der verschiedenen Versammlungen von jung und alt, die Liebe vieler Gotteskinder usw., aber er sieht auch das Böse und ruft uns wiederholt zu, wie in Offtb. 2 und 3: „Tue Buße!" und dann folgen die Drohungen.

Gott helfe uns, nach Röm. 12, 2, nach 1. Kor. 10, 31 und Kol. 3, 16—17 zu leben, zu handeln und zu wandeln; ja, sein ganzes Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege!

(Von einer Prediger- und Diakonenversammlung an ihre Gemeindeglieder versandt.)

Die Welt.

Uns soll „Welt" in der Bedeutung beschäftigen, wie sie in 1. Joh 2, 15—17 beschrieben wird in ihrem Wesen: „Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen", also das System erschaffener Wesen auf unserer Erde, wie sich's unter Einfluß Satans entwickelt hat. Daher wird „Weltfreundschaft auch als Gottesfeindschaft" dargestellt. Jak. 4, 4. Das ist eine unverblümte Sprache. Doch wie wenig wird sie von einer weltseligen Christenheit, einschließlich den Mennoniten, beachtet! Wenn man so 80 Jahre zurückblickt, Vergleiche von einst und jetzt anstellt im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben, möchte man in unsere Kreise hineinschreien: Wo treiben wir hin?!

Jawohl, unser Volk war auch 80 Jahre zurück durchseucht vom Wesen dieser Welt — Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, — doch Betonung der Mahnung der Schrift: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich!" wurde im Auge behalten und beobachtet. Man zog doch scharfe Grenzen. Es scheint mit dem Aufgeben des Deutschtums sind auch die Schleusen geöffnet worden für das Eindringen der Weltlichkeit in unsere Kreise, die sich in allerlei Formen auswirkt. Früher machte sie sich mehr in rohen und frechen Auswüchsen geltend, während sie jetzt meistens in verfeinerten und geschliffenen Formen auftritt und so schwerer erkennbar, somit gefährlicher ist. Diese verfeinerte Verweltlichung ist in so unbemerkbarer Weise vor sich gegangen, daß schlechterdings eine so vollständige Grenzverwischung stattgefunden hat zwischen Christentum und Welt, die verblüffend ist, besonders für uns Alten. Was früher Ausschluß aus der Gemeinde zur Folge hatte, ist jetzt gang und gäbe. Man hat jegliches Gefühl verloren dafür, was schicklich und nicht schicklich, was frommt und nicht frommt, sogar was anständig und was nicht anständig ist und, aus Unkenntnis der Schrift, was biblisch ist und nicht biblisch ist. Auf gesellschaftlichem, sowohl wie auf kirchlichem Gebiet herrscht erstaunliche Begriffsverwirrung. Es fehlt an Erleuchtung.

Doch kurz einige Andeutungen, wie die Welt unser kirchliches Leben beeinflußt. Zunächst die Wettspiele (ball games). Das umfaßt alle Arten sportlicher Spiele. Doch unser gesellschaftliches Leben dreht sich in der Hauptsache um Football im Herbst, Basketball im Winter und Baseball im Frühjahr. Von diesen drei Spielen in den betreffenden Saisons wird das amerikanische Volk völlig beherrscht. Der Zudrang ist so groß, daß es ein Problem wird, die Zuschauer unterzubringen. Was verursacht denselben? Eltern, die Kinder in die Volks-, Hochschule und ins christliche College schicken, ist die Spielsucht eingeimpft, da sie selber wenigstens die ersten beiden Institutionen besuchten. Indem ihre Kinder beteiligt sind in den Wettspielen auf dem einen oder anderen Gebiet, ist es für sie von allergrößtem Interesse, dem Schauspiel beizuwohnen, wie der Austrag entschieden werden mag — welche Schule gewinnt? Und die Aufregung unter den Zuschauern spottet alle Beschreibung, wenn der Kampf auf und ab wogt, bald die eine, bald die andere Seite zu gewinnen scheint. Da wird gejohlt, getrampelt und durch Zurufe werden die Spieler zum Aeußersten angespornt. So ähnlich muß es in Amphitheatern der alten Römer zugegangen sein. Ist das vereinbar mit wahrem Mennonitentum — Christentum?

Daß diese Wettspiele sich zu einem Nationalgötzen entwickelt haben, ist außer Frage. Dem huldigt man mit Darbietung von viel Zeit und Geld. Kirchliche Betätigungen müssen sich ihm anpassen, und wenn sie irgendwie mit ihm in Konflikt kommen, die Wettspiele haben stets den Vorzug. Zwar sagt die Schrift (2. Kor. 6, 14—18): „...was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen?" Doch hier ziehen beide — der Gläubige und Ungläubige — an demselben Joch. Solche engste Gemeinschaft mit der Welt ist Feindschaft mit Gott, sie unterdrückt geistliches Leben und unterminiert auch unser hochgepriesenes mennon. Erbgut, die Wehrlosigkeit. Sogar vom nichtschriflichen Standpunkt sehen manche unserer Erzieher verderbliche Einwirkung der Wettspiele auf das Volksleben.

Nie vorher standen unserer Jugend solche Gelegenheiten zur Pflege der Musik zur Verfügung. Auch in unseren Kreisen wird sie voll ausgenutzt. An und für sich keine Sünde, aber — auch hier ist des Teufels Fuß bemerkbar. Darf Welt und Christ sich zusammenschließen zu einer Kapelle? Eine Frage, die auch auf andere Verbindungen zutrifft. Daß darin zu leichtfertig gehandelt wird, sieht man vielfach an den sich daraus ergebenden Folgen. Man mags gelten lassen. Doch wie stehts mit Verwendung der Musikkapellen für allerlei rein weltliche Veranstaltungen in ihren strammen soldatischen Uniformen und Paraden? Können solche malerischen Aufzüge in Einklang gebracht werden mit: „...ihr esset oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre"? (1. Kor. 10, 31 und Kol. 3, 17). Dürfen unsere Gemeinden es stillschweigend erlauben, ihre Jugend im Weltgetriebe sich verstricken zu lassen? Kommen dabei unsere früher so hoch gepriesene mennon. Einfachheit und jetzt so scharf betonte Wehrlosigkeit, die doch nichts anders als eine Frucht des Geistes sein kann und erfahrungsgemäß hervorgebracht werden muß, zu ihrem Rechte? Ist es nicht also, daß diese zum puren Pazifismus herabsinkt, dem auch Ungläubige huldigen? Wenn wir nicht die Quellen zur Verweltlichung abgraben, sind alle Bemühungen zur Aufrechterhaltung der Wehrlosigkeit vergeblich und vor allem, Hebung geistlichen Lebens wird zur Unmöglichkeit.

Unser Weltsystem wird bis ans Ende dieses Zeitalters vom „Gott dieser Welt" (2. Kor. 4, 4), vom „Fürsten, der in der Luft herrscht; dem Geist, der in den Kindern des Unglaubens wirkt" (Eph. 2, 2), beherrscht. Damit wir nicht übervorteilt werden, ist es notwendig, daß uns Satans Anschläge nicht unbekannt bleiben (2. Kor. 2, 11), und wir uns die Augen öffnen lassen und entschieden Stellung gegen das Eindringen der Welt in unsere Gemeinden nehmen. Angesichts dessen, wie sie sich bereits eingemischt hat, scheint der Kampf ein übermenschlicher und vergeblicher zu sein. Das ist er. Doch durch Belehrung — so stehts geschrieben!" — läßt sich durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes manches erreichen. Die Vollendung der Gemeinde Christi steht vor der Tür. Warum warten, bis der Herr durch schwere Gerichte sie von ihrer Weltseligkeit befreit?

Mit Gruß, C. H. Friesen,
Buhler, Kansas.

Der Sonntag als wöchentlicher Ostertag.

Eine offene Antwort auf 2 Briefe aus Winnipeg.

B. H. Unruh, Karlsruhe, Deutschland.

Mir sind in der Sabbat- u. Sonntagsfrage zwei Briefe mit der dringenden Aufforderung, zu den Darlegungen des Schreibers (der Schreiberin?) Stellung zu nehmen, zugegangen.

Weil ich allem konfessionellen Hader abhold bin, würde ich die Briefe, die übrigens in gemeinchristlichem Geist und Ton, wenn auch nicht ganz ohne Schroffheiten, gehalten sind, lieber unbeantwortet lassen.

Die soeben erwähnten Schroffheiten sind weniger persönlicher als konfessionalistischer Art, und darum will ich auf sie nicht streithaft reagieren, weil das in der Kirchengeschichte schon viel Porzellan zerschlagen hat. Belege sind überflüssig! Es soll meinerseits dem Gesprächspartner gerne eine aufrichtigste Gesinnung zugestanden werden.

Wahrhaftigkeit ist jedoch nicht Wahrheit. Darum sei hier öffentlich einiges zurechtgestellt, besonders weil weniger ich in den Briefen angesprochen werde, denn das Mennonitentum, das in obiger Frage nicht schrifttreu sei und als antichristlich abfällig beurteilt werden könne. Es ist unser Recht, das öffentlich als eine Mißdeutung zu kennzeichnen.

Diese Stellungnahme darf auch kurz sein. Es besteht für mich kein Grund, auf all das Rankenwerk der Argumentationen für den Sabbat und Sonntag einzutreten. Darüber sei auf die bereits bestehende Spezialliteratur zur Frage verwiesen.

Hier möge zum Zentrum der evangelischen Botschaft, vom Kreuz und von der Auferstehung Christi her, herausgestellt werden, daß auch das Mennonitentum mit der allergrößten Ueberzahl der Christenheit den **Sonntag als das wöchentliche Osterfest** mit Freude, Dankbarkeit und dem besten Gewissen heiligt. Unter der unablässigen Mahnung des Geistes freilich, **alle** Tage der Woche mitsamt dem Ruhetag der alttestamentlichen Bundesgemeinde Ostertage werden zu lassen.

Christus ist am Sonntag wahrhaftig auferstanden, weshalb dieser schon in den Urgemeinden den Ehrennamen „Herrentag" trug. Die Ostkirche in Rußland nennt ihn so schön „Auferstehungstag" („woskreßenjije").

Die Christuskirche kommt vom Karfreitag, von Ostern und von Pfingsten her, von Golgatha — nicht so direkt von Sinai, der über sich selbst hinauswachsen mußte. Am Kreuz hat Jesus Christus durch seine ganze Sohnestreue, seinen völligen Gehorsam, seine ganze Liebe zu seinen verlornen Brüdern die Sühne für der Welt und der Gemeinde Sünde vollbracht. Sühne aber ist die Wiederherstellung einer gestörten Ordnung! Jesus hat des verlorene Paradies gerade am Kreuz wiedergewonnen und hat vom wilden Weltenacker dürfen als erste Garbe in das wiederhergestellte Paradies einen Räuber mit heimnehmen.

An die Stelle des Gesetzes ist nunmehr Christus in Person getreten. Das Gesetz ist **in** Christus aufgehoben", in des Wortes **positiver** Bedeutung: Es ist **in** Christus **gut** aufgehoben. Sinai ist nicht vernichtet, der Sabbat nicht ausgelöscht, sie sind in eine neu anhebende Geschichte Gottes hereingenommen. Der Gekreuzigte und auferstandene Herr garantiert, daß kein Körnlein vom Gesetz dahinfällt, sondern alles, rein alles durch ihn zur erfüllten Reife kommt, auch die Sabbatruhe der Schöpfung in Gott dem Herrn.

Der Ostersonntag ist ein neuer Anfang eines neuen und ewigen Tages, der heute und morgen und ständig wächst bis zum vollen Sieg.

Diese Schau ist auch unsere Schau! Sie ist die Schau vom Zentrum her, das Christus in Person ist, sowie eine Schau in die Ewigkeit hinein, in der Christus in Person regiert. Das Gesetz ist in Christus eingegangen und so sind wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade Gottes in Jesu Christo. **Es sage doch ja niemand, der Sonntag sei das Zeichen des Antichristus.** Jesus ist mehr denn Salomo, mehr als Tempel, die Bundeslade, der Opferaltar, die Thora und der Sabbat, mehr als Jona, der auch aus dem Tode in des Meeresungeheuers Rachen errettet wurde. Jesu Auferstehung überstrahlt dieses und jenes Zeichen und führt **alles** hinein in ihre Verklärung. Darum dürfen wir die „Christusmitte" durch nichts in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und Ewigkeit verdrängen wollen, durch keine „Mitte", auch nicht durch eine „Sabbatmitte" oder „Sonntagmitte".

Niemand hat dies **Auferstehen,** diesen Akt, diesen Vorgang Jesu zu Gesicht bekommen, weder seine Freunde (die Jünger und die Frauen), noch die Außenstehenden und die Feinde. Der Vorgang als solcher vollzog sich im Verborgenen. So war es schon mit Christi Geburt. Das außerbiblische Petrusevangelium hat den Auferstehungsvorgang schildern wollen, aber er hat ihn dadurch aufs peinlichste verzerrt: Drei Männer sieht man aus dem Grabe kommen, zwei stützen den einen, ein Kreuz folgt ihnen nach, bei den zweien reicht das Haupt bis zum Himmel, aber das des dritten ragt über die Himmel hinaus usw. Die Auferweckung des Herrn ist ein Gottesgeheimnis, jedoch ein seliges Geheimnis, das die Gemeinde immer wieder zum gemeinsamen Herrnmahl gerade auch am Sonntag zusammengetrieben hat. Hatte doch der Auferstandene den Emmausjüngern an seinem Auferstehungstage, am ersten Tage der Woche, am Sonntag, „das Brot gebrochen".

Jesus sagt einmal über den Täufer, er sei der größte aller bisherigen

Propheten, weil er ihm — dem messianischen König — das Tor öffnen durfte. Doch Johannes sei kleiner als der Kleinste in seinem, Christi, Bereich.

So ist es auch mit dem Sabbat! Er war der größte, der heiligste Tag von allen Tagen, der 7. Woche. Er ist jedoch kleiner als der erste Tag der neuen Schöpfungswoche, wo der Auferstandene im Auftrage seines Vaters seine heiligen, verklärten Hände auf das Steuerruder legte.

Nun wird der wöchentliche Oster**tag** zur Oster**woche,** zur Oster**ewigkeit** und gerade auf diesem Wege wird die große Sabbatruhe der Ewigkeit Sabbat und Sonntag und alle Tage in ihrem Schoß **eins sein lassen.** Es ist nicht so, als wäre der Sonntag mechanisch und willkürlich an die Stelle des Sabbats getreten, sondern Gott selbst hat durch eine neue Schöpfungstat eine Zeitwende heraufgeführt und wird alle Äonen, aller Himmel-Himmel samt einer verklärten Erde eins machen, sodaß Anfang und Ende, Sabbat und Sonntag, Ruhe und Schöpfertum gleichgeschaltet sein werden in dem ewigen Gott und dem ewigen Christus, die da sind das A und das O.

Das Evangelium ist allemal unsektenhaft!

Randmission.

„Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Einfältigen". Ps. 119, 130.

„Ich bin überzeugt, daß wir noch etwas brauchen in unserem christlichen Leben". So sagte eine holländisch-lutherische Mutter nach unserem ersten Besuch in ihrem Heim vor vier Jahren. Oefters haben wir dieses Heim besucht und das Wort Gottes erklart. Letzten Sommer (drei Jahre später) bekehrten sich ihre beiden Töchter in unserer Kirche. Wir sagten der Mutter, ob sie nicht auch wollte den Namen des Herrn anrufen, „Nein, dazu bin ich noch nicht bereit", war die Antwort.

Sie besuchte öfters die Versammlungen und am Ostersonntag wurde es dem Gust (ein Isländer, der in ihrem Hause heimisch ist) wichtig, daß der Herr Jesus für ihn gelitten hat und er nahm ihn an als seinen persönlichen Heiland.

Während die Zeltmissionsarbeiter hier Versammlungen hielten, fand Corrie Frieden für sein schwer beladenes Herz, und es kam Freude in sein Herz, wie sie nur der Herr allein geben kann. Dann fragten wir die Mutter, wie es jetzt mit ihr stehe. „Ich habe schon oft gebetet, und den Namen des Herrn angerufen, aber ich habe keinen Frieden", war die Antwort. So fuhr sie nach Hause.

Den nächsten Tag kommt ein Truck auf unsern Hof. Es sind die Holländer und sie bringen uns die frohe Nachricht, daß die Mutter Uhr 3 nachts den wahren Frieden erfahren hat auf ihren Knien. Schon jahrelang konnte sie die Knie nicht beugen, denn sie waren steif von Arthritis. „Ich werd mal versuchen, vielleicht geht es", hat sie gesagt. Und Freude war im Himmel über einen Sünder, der Buße tat.

Den 15. Okt. hatten wir unser Dank- und Missionsfest. Bruder Wilhelm Falk, Stadtmissionar in Winnipeg, war unser Festredner. Zusammen mit den Gotteskindern von Moosehorn hatten wir einen gesegneten Tag.

Auch in Clarkleigh haben wir schon Danksagung gefeiert. Hier diente uns ein Männerquartett von Steinbach. Sie waren uns alle zum Segen.

Den 22. Okt. hatten wir das Begräbnis des dreijährigen Söhnchens von Jakob Hildebrands. Der Knabe war nur einen Tag krank gewesen.

Bitte, betet für des Herrn Werk hier. Der Feind widerstrebt dem Wort, den Arbeitern, auch denjenigen, die sich für den Herrn entschlossen haben.

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Eure Arbeiter in der Randmission bei Ashern, Joe und Marie Wiebe.

Ashern, Man.

Hepburn, Sask.

Unsere liebe gute Erde hatte ein weißes Winterkleid angezogen. Nach unserem Besehen etwas zu früh, aber dem himmlischen Vater gefiel es in seiner Weisheit so. Hatten längere Zeit ausnahmsweise gutes „Combine"-Wetter. Tag und Nacht liefen die großen „Combines", und viel wurde in der Zeit eingebracht. Doch da mit einmal fing es an zu regnen und zu schneien, welches Aufenthalt gab. Doch dann gab es noch eine kurze Gelegenheit, zwei Tage, zum Ernten. Nachher kam es aber noch stärker und es waren so bei 5 Zoll Schnee. Jetzt ist alles so aufgeweicht, daß es Zeit nehmen wird, bis gedroschen kann werden. Mancher seufzt: hätte ich mich doch mehr beeilt! Jemand sagte, wir wollten in diesem Jahr nicht des Nachts „Combinen", sonst wären wir durch. Mir ist in letzter Zeit die Natur eine Predigt gewesen. Z. B., vor etlicher Zeit, als die Vögel des Südens wanderten, als das Laub des gelb wurde und schließlich abfiel — es waren alles Anzeichen, daß der Winter sich nahte, und nun schon Schnee und Frost! So ist es auch mit uns Menschen: Erst die schönen Kinderjahre ohne Sorgen, dann die Jugendjahre zum Lernen und Vorbereiten fürs Leben; dann die Mannesjahre des Lebens und, schließlich, hohes Alter, der Lebensabend. Was ist es, das wir gelebt haben? Sind wir bereit? Haben wir sehr genug geeilt? Haben wir unsere Seele bergen lassen? Sind wir auf Golgatha gewesen? Wenn nicht, dann wollen wir noch in dieser Gnadenzeit, wenn's sein muß Tag und Nacht schaffen, um fertig zu sein wenn unser Winter kommt, damit derselbe uns nicht überrasche. Bei der natürlichen Ernte verdirbt Zeitliches, welcher Schaden manchmal noch auszubessern ist, aber nicht so im Geistlichen. Einmal zu spät, für immer zu spät! Davor bewahre uns Gott!

Alle Verwandten und Bekannten hüben und drüben grüßend,

F. P. Kröker.

Abbotsford, B. C.

— Jakob Funks von Salem, Oregon, besuchten hier ihre Eltern John T. Thießens und Geschw. J. J. Warkentins und Nikkels, Hanney, B. C.

— In der M. B. Kirche an der McCallum Rd., waren Sonntag vormittags anwesend: John Friesen, Dr. Epp und John Schröder von Chilliwack. und Sawatzky von Yarrow. Sie sind „Gideons" (Organisation christlicher Geschäftsleute), die von ihrer Arbeit berichteten. Sie verbreiten das Wort Gottes, indem sie es in jedes Hotel, Gefängnis, Hospital, Passagier Flugzeug usw. geben. Auch bekommt jeder Schüler im 5. Grad ein N. Testamen. 150,000 sollen dieses Jahr verteilt werden.

— In der obengenannten Kirche sprach der angehende Missionar Henry Görtzen, Matsqui, der nach Indien geht, um in der Skandinavischen Allianz-Mission zu arbeiten.

— John Martens war hier auf Besuch bei den Eltern Jak. A. Martens. Er ist in der West Coast Childrens Mission in Harrison Hot Springs, B. C., tätig.

— Pred. David Schulz und Frau von Dallas, Oregon, waren hier, wo sie viele Verwandte und Bekannte haben, zu Besuch. Er sprach auch etlichemal in der M. B. Gemeinde.

— Am Danksagungstage fand hier im M.E.J. Auditorium ein Jugendfest statt unter der Leitung von **Pred.** Herman Voth. Die Jugendchöre von Abbotsford, Süd-Abbotsford, Clearbrook, Matsqui und Arnold dienten mit Liedern. Das Thema war: „Innere und Aeußere Mission". Ansprachen hielten die Pred.: J. R. Martens von Agassiz; H. Klassen, Vancouver, J. A. Harder und Herman Lenzman von Yarrow. Auch brachten die Gebrüder Neufeld von Strawberry Hill Musik.

— W. Schmidt ist zurück von Ucluelet, B. C., wo er etliche Monate beschäftigt war. Nun fuhr er mit Familie über den Hope-Princeton Hochweg nach Kamloops und andere Pläze zur Erholung.

— Mary Warkentin von der E. M. B. Gem., angehende Missionarin an Afrika für die Goßpel Missionary Union, sprach in der obengenanten Kirche.

— George Heppners fuhren nach Kelowna auf Besuch.

— Willy Wiens' hatten zu Besuch ihren Onkel und Tante A. Willems von Virgil, Ont.

— Ernst Dyck und Heinr. Krahn sind nach Hillsboro, Kansas, gefahren, um in Tabor College zu studieren. Peter Sawatzky fuhr nach Winnipeg, um ins Bibel College als Student einzutreten.

— Hatten vorige Nacht und heute großen Sturm aus dem Südwesten mit etwas Regen. Wie über Radio berichtet wird, ist hier und auch in Washington, U.S.A., viel Schaden entstanden. — Korr.

Den 25. Okt. 1950.

Denkmal bei Gretna, Manitoba.

Warum ist es gut, daß wir ein Denkmal aufstellen?

Dieses ist eine Frage, die einen manchen vielleicht schon oft beschäftigt hat. Damit euch diese Frage nicht unbeantwortet bleibt, wollen wir versuchen, euch etliche Gedanken darüber vorzuführen.

Erstens soll uns dieses Denkmal als ein Zeichen des Fortschrittes dienen. Fortschritt auf wirtschaftlichem, geschäftlichem, geistigem und geistlichem Gebiete.

Vor vielen Jahren kamen unsere Vorfahren als arme Einwanderer in dieses Land. Nichts als die ebene Prairie sah ihr spähendes Auge. Irdische Güter hatten sie wenige, aber sie waren mit Mut, Hoffnung, Ausdauer, und einem festen Gottvertrauen ausgerüstet. Obzwar sie den Boden mit Ochsen und einscharigen, hölzernen Pflügen zubereiten mußten, hatten sie doch bald ihren Samen ausgestreut. In der Hoffnung aber, daß sie bald in dem Besitze einer vielfältigen Ernte sein würden, wurden sie getäuscht, denn Heuschrecken, Flut und Dürre herrschten in den ersten Jahren in ihrer Ansiedlung. Jedoch allmählich wurde ihnen Erfolg zuteil; sie wurden wohlhabend, und infolgedessen konnten sie sich neue Maschinen erwerben. Den Samen streuten sie damals mit der Hand aus; heutzutage hat der Bauer eine zwölf Fuß breite Sähmaschine dazu; und wo sie damals von der Sichel Gebrauch machten, benutzen wir heute den „self-propelled combine". Auch in geschäftlicher und industrieeller Beziehung offenbart sich eine merkwürdige Entwickelung. Zuerst waren die Ansiedler genötigt, weite, beschwerliche Reisen zu machen, um ihre Einkäufe zu besorgen. Aber bald erstanden kleine, voneinander weit entfernte Kaufläden (Stores), und, mit der Eröffnung der Eisenbahn in unserer Gegend hatten die Läden eine Gelegenheit, sich zu vergrößern und erfolgreich zu arbeiten. Jetzt haben wir in jedem unserer kleinen Städte mehrere Geschäfte. Auch die Industrien haben einen guten Anfang bekommen.

Unsere Vorfahren waren aber nicht allein in wirtschafliche und geschäftliche Dinge interessiert, sondern sie erkannten auch den großen Wert einer Bildung für ihre Kinder. Schon im ersten Jahre, noch ehe sie ein Schulgebäude errichten konnten, versammelten sie die Kinder in Privathäusern und erteilten ihnen dort den Unterricht. Es dauerte auch nicht lange, bis der Besuch der Distriktschule für die Kinder obligatorisch wurde. Im Jahre 1900 unterstützte die Regierung die Schulen mit einer Summe Geldes, und ernannte Lehrer H. Ewert zum Inspektor derselben. Allmählich wurden auch Hochschulen, von denen unsere M.C.J. die erste war, gegründet.

Nicht am wenigsten haben die Ansiedler sich um den geistlichen Aufbau der Gemeinde bemüht. Kirchen, Mission, Jugendorganisationen und Sonntagsschulen zeugen von der unermüdlichen Arbeit auf diesem Gebiete.

Ein Sprichwort lautet: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen". Das Denkmal soll dazu dienen, uns daran zu erinnern, was wir von unsern Vorfahren ererbt haben, nämlich: ausgebaute Farmen, Land, Häuser, ein gutes Schulsystem, Gemeinden und vieles anderes mehr. Jetzt liegt es an uns, ihr Beispiel treu im Auge zu halten und für ihre, und somit unsere Sache einzustehen, damit auch wir Erfolg erzielen.

Dieses Denkmal ist für uns noch von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit, weil es gerade auf dem Platze aufgestellt werden soll, wo unsere Vorfahren, wenn sie auf dem Wege nach Emerson waren, oft ihre Nachtherberge fanden. Diesen Weg nannte man den „Postweg", Emerson — Fort Nelson. An der Seite desselben waren Pfosten eingegraben. Diese Pfosten, welche diesen Weg in den Schneestürmen für den Reisenden sicher machten, werden auch auf dem Denkmal abgebildet sein.

Dieser Stein dient als eine Erinnerung sowohl an die Einwanderung vor 75 Jahren, als auch an die, welche vor 25 Jahren stattfand. Es spricht von der Tatsache, daß wir zu einem Volke gehören, gemeinsame Interessen haben, und vereint an der Entwickelung und dem Ausbau unserer Gemeinschaft arbeiten sollen.

Es ist diese Errichtung des Denkmals nicht nur ein Ansporn für das Mennonitenvolk, sondern es hilft auch darin, daß die Mennoniten mit den anderen Volksgruppen unserer Gegend in eine nähere Verbindung gezogen werden. Diesen Geist des friedlichen Zusammenarbeitens haben wir in den letzten Jahren beständig verspüren dürfen.

Die aufgeschlagene Bibel, die auf Ausländer wird durch diese schöne Stelle erregt werden. Natürlich werden sie anhalten, um sie zu besichtigen, und werden dadurch mit der Geschichte des Fortschrittes in unserer Ansiedlung bekannt werden.

Die aufgeschlagene Bibel, die auf dem Denkmal geschildert ist, erinnert uns daran, daß es besonders ein Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott sein soll. Er hat unsern Vorfahren durch lange, oft schwere Zeiten der Trübsal und Not mit Seiner helfenden Hand geführt und geleitet.

Wir haben jetzt kurz betrachtet, was die Bewohner unserer Ansiedlung mit Gottes Hilfe erworben haben. Dafür stellen wir ihnen dieses Denkmal auf. Wollen wir dieses nicht als einen Ansporn dienen lassen, ihrem Beispiel nachzufolgen?

Referat von Betty Klassen u. Florence Hooge, vorgetragen auf dem literarischen Verein zu Gretna, M.C.J.

16. Oktober 1950.

Black Creek, B. C.

Br. Isaak Warkentin hatte vor 3 Wochen Herzbeschwerden. Nach ärztlicher Behandlung wurde ihm leichter und er ging umher bis zum letzten Tag. Auch hatte er noch Abendbrot gegessen. Den 25. Okt. morgens war die Frau aufgestanden und als sie wieder hereinkam lag er noch. Auf ihr Rufen erfolgte keine Antwort. Als sie mit der Hand sein Gesicht berührte, da war es kalt. Der Arzt wurde gerufen und der sagte, Br. Warkentin sei um 2 Uhr morgens gestorben. Das Begräbnis soll am 4. Nov. sein, um den 2 Töchtern in Manitoba Gelegenheit zu geben zu kommen. Er wollte schon gerne sterben. Er ist alt geworden 73 Jahre. — Psalm 90, 3.

P.G.D. — Korr.

Der Gebrauch von Schecks.

Ein Scheck ist ein Auftrag der Person die ihn unterzeichnet an die Bank, einer auf dem Scheck genannten Person oder Organisation, eine gewisse Summe Geldes aus dem Konto des Unterzeichners auszahlen. Der Scheck ist eine sehr nützliche Vorrichtung um Schulden zu bezahlen, da er die Notwendigkeit vorbeugt, große Summen Geldes im Hause oder bei sich zu haben. Außer seiner Bequemlichkeit ist der Scheck zugleich ein Schutz gegen Verlust oder Diebstahl des Geldes.

Es gibt zwei Arten von Schecks; erstens, „Inhaberscheck", welcher an irgend jemand, der den Scheck in der Bank vorzeigt, zahlbar ist. Er ist an den Worten „or bearer", die gleich hinter dem Namen des Zahlungsempfängers stehen, erkennbar.

Zweitens haben wir den „Orderscheck. Die Worte „or order" stehen hinter dem Namen des Zahlungsempfängers. Solch ein Scheck ist nur dann zahlbar, wenn er auf der Rückseite von dem auf dem Scheck genannten Empfänger indossiert worden ist. Der Orderscheck ist viel sicherer als der Inhaberscheck, da er nicht ohne die Unterschrift der auf dem Scheck genannten Person ausgezahlt werden kann, falls er in falsche Hände gerät. Ein Inhaberscheck kann leicht in einen Orderscheck umgeändert werden, indem man nur die Worte „or bearer" ausstreicht und die Worte „or order" überschreibt.

Beim Gebrauch von Schecks müssen gewisse Vorsichtsmaßregeln befolgt werden, um Aenderungen, Fehler oder Fälschungen zu verhindern. Der Scheck sollte immer mit Tinte geschrieben werden. Maschinenschrift und mit Bleistift, oder sogar mit Tintenstift Geschriebenes können leicht geändert werden. Ein Scheck sollte immer das Datum tragen. Außer dem Familiennamen sollte man den Vornamen, oder wenigstens den Anfangsbuchstaben des Empfängers angeben.

Um rechtsgültig zu sein, muß eine 3-Cent Marke auf den Scheck geklebt werden, wenn der Betrag bis $100, und eine 6-Cent Marke falls er mehr als $100 ist. Der Empfänger kann die Annahme eines Schecks, der nicht den richtigen Betrag in Steuermarken trägt, verweigern.

Der Betrag des Schecks sollte in Worten sowohl wie in Zahlen ausgeschrieben werden. Beim Schreiben des Betrags in Worten, sollte man ganz links auf der Zeile anfangen, um vorzubeugen, daß ein anderes Worte dem Betrage vorgesetzt wird. Auch sollten die Worte des Betrags so dicht zusammen geschrieben werden, daß später kein Wort zwischengeschoben werden kann, um den Wert des Schecks zu ändern.

Durch jeden leeren Raum auf der Zeile, die den Betrag enthält, sollte man eine dicke Linie ziehen. Die Zahlen sollten ebenfalls dicht zusammengeschrieben werden und so dicht zum Dollarzeichen ($) wie möglich, um eine Einschaltung von anderen Zahlen zu verhindern. Diese Vorsichtsmaßregeln dienen dazu, um zu verhindern daß der Wert des Schecks von Betrügern erhöht wird. Falls sie nicht befolgt werden, würde es verhältnismäßig leicht sein, den Wert des Schecks zu ändern. Zum Beispiel, einem Scheck auf zehn Dollar, wo das Wort „zehn" in der Mitte der Zeile, anstatt ganz auf der linken Seite steht, könnten leicht von einer unehrlichen Hand die Worte „fünfhundertund" vor der „zehn" zugefügt werden; dieses würde den Wert des Schecks von zehn Dollar, wie beabsichtigt, auf fünfhundert und zehn erhöhen.

Die Unterschrift des den Scheck Unterzeichnenden sollte immer der der Bank als Exempel gegebenen Unterschrift gleich sein.

Ein offener Scheck sollte nie unterschrieben werden. Das Unterschreiben eines solchen Schecks ist gleich einer Einladung an eine unehrlichen Person, eine beliebige Summe und einen beliebigen Namen in den Scheck zu stellen. Jemand, der wegen Krankheit oder anderer Ursache halber nicht seinen eigenen Geschäften nachgehen kann, kann mit der Bank arangieren, daß ein Stellvertreter die Schecks während seiner Abwesenheit unterschreibt.

So viel für die Vorsichtsmaßregeln, die beim Scheckschreiben befolgt werden sollten. Um einen Scheck einzukassieren, muß die auf dem Scheck genannte Person den Scheck indossiren, indem sie ihn auf der Rückseite unterschreibt, wenn sie ihn auf der Bank vorzeigt. Wenn der Name des Empfängers auf dem Scheck falsch geschrieben ist, muß er ihn mitsamt Fehler auf der Rückseite des Schecks wiederholen und dann seine richtige Unterschrift darunter hinzufügen. Wenn der Scheck in einer anderen Bank einkassiert wird, muß man der Bank dort eine kleine Wechselgebühr zahlen, um sie für den geleisteten Dienst zu entschädigen. Gewöhnlich ist der Aussteller eines Schecks so höflich, diesen Betrag in die ausgemachte Summe einzuschließen.

(The Preß Bulletin.)

Briefe von Lesern.

Hier in Oklahoma haben wir noch das schönste Herbstwetter, denn noch ist kein Frost gewesen. Der meiste Weizen ist schön grün und die Aussichten sind gut. Die Ernte dieses Jahres war auf vielen Stellen sehr gering, trotzdem die Aussichten letzten Herbst auch gut waren. Es liegt ja alles in Gottes Hand. Der Mensch denkt und der liebe Gott lenkt. Der grüne kleine Käfer war hier stellenweise sehr stark vertreten. Es ist wohl das erste Mal, daß er den Weizen so beschädigt hat, wie dieses Jahr. Zweimal seit der Eröffnung dieses Distrikts ist der Käfer etwas gewesen in den 50 Jahren, hat aber meistens nur Hafer und Gerste beschädigt. Aber in diesem Jahr sind viele Hunderte Acres ganz genommen worden. Man könnte auch wohl sagen Tausende, aber als dann noch zuletzt Futter gesät wurde, ist solches sehr gut ausgefallen. Mehrere Jahre vorher hatte man hier ziemlich gute Ernten und die Preise für alles waren ziemlich gut. So haben wir denn auch noch nicht zu klagen, es ist nur etwas Schule für viele. Alles geht sehr stark voran im Natürlichen, aber im Geistlichen fehlt wohl manches. —

Schließe mit Gruß an Editor und Leser.

J. P. Reimer,
Medford, Okla., USA.

Im Namen der ganzen Familie grüßen wir alle Leser mit Ps. 126, 3, wo es heißt: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich".

Es wird einem und dem andern schon bekannt sein, daß meine liebe Frau mit den 2 jüngsten Kindern

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Weitere Liste

der Spenden für das Westliche Hilfs-Werk (M.C.R.C.)
Oktober 1950.

Nettie Kröker, Winnipeg, Man., $5.00; Von den gewesenen Sagradowern Ontario's, $69.75; M.B.G. Elm Creek, Man., $50.00; M. G. Crystal City und Mather, Man., $85.20; M.B.G. Steinbach, Man., $56.50.

Menn. Prov. Relief Committee of Alta., $450.06. (Davon: Gruppe New Brigden $37.50; M. G. Gem, $15.55; Gruppe Munson $17.32; M.B.G. Coaldale $71.84; M. G. Springridge $27.55; M. G. Tofield $17.85; M. B. G. Linden $63.25; M.B.G. Grassy Lake $24.42; M.B.G. Gem $39.68; M. B. G. Lindbrook $24.00; M. G. Calgary $32.10; Gruppe Namaka $43.00; M. B. G. Vauxhall $15.00; M.B.G. Pincher Creek $11.50; M.G. Vauxhall $9.50)

Menn. Prov. Relief Committee of B. C., $5296.20; M. B. G. Niverville, Man. $45.00

Menn. Prov. Relief Committee of Man. $400.00; M.G. Morris, Man. $12.50;

Menn. Prov. Relief Committee of Alta., $500.00; M.B.G. Nordende, Winnipeg, Man. $71.80; M.B.G. Nord-End Jugendverein $15.03; M.B.G. Morden, Man. $44.75.

Menn. Prov. Relief Committee of Sask. $1049.34. (Davon: Dundurn Nähverein $45.50; Waldheim Nähverein $4.15; Fiske Nähver. $24.50; Gruppe Herschel $37.50; Salem M. G. $80.00; M.B.G. Herbert Kreis $295.00; Gruppe Elbow $21.92; Gruppe Fiske $102.00; Nordheimer M. G. $116.89; Eyebrow M. G. $38.00; Watrous 18.00; Hoffnungsfeld M. G. Carrot River $41.50; Nordstern M. G. $119.00; Gruppe Superb $7.23; Capland M.G. $5.42; Eigenheim M.G. $52.00; Zoar M. G. Langham $40.73)

M. B. G. Newton, Man. $9.50; Whitewater M.G. Gruppe Lena Man. $15.40; Emmaus M.G. Wymark, Sask. $500.00; M. B. G. Arnaud, Man. $11.50; M.B.G. Clearbrook, B. C. $208.84; Hoffnungsfelder M. G. Rabbit Lake, Sask. $47.50; H. J. Sawatzky, Carstairs, Alta. $2.00; M. G. Nähverein, Tofield, Alta. $40.00; Nordheimer M.G. Winnipegosis, Man. $110.00; M. B. G. Nordende, Winnipeg, Man. $10.00; M. G. Whitewater, Man. $80.00; Hoffnungsfeld M.G. Petaigen, Sask. $6.02; Bergthaler M.G. Didsbury, Alta. $100.00; M.B.G. Griswold, Man. $80.00; M.G. Rivers, Man. $45.00; M.B.G. Südende, Winnipeg, Man. 296.13; M.G. Steinbach, Man. $45.00.

Kassierer A. C. DeFehr,
78 Princeß St., Winnipeg, Man.

Yarrow, B. C.

Am 29. Sept. starb hier im Altenheim die alte Tante Is. Bärg, fast 89. Sie stammte von Fürstenwerder, Südrußland.

Den 15. Okt. war in der M.B.G. die Hochzeit von Elias Regier und Frida Fast.

Am 11. Okt. begann hier die Bibelschule mit 52 Schülern. Lehrer sind: Rev. Gerh. H. Sukkau, Rev. Herm. Lenzmann, Abr. Neufeld. und Heinr. Warkentin.

Frieda und Mary Reimer, sind nach Winkler gefahren, um dort die Bibelschule zu besuchen.

Den 22. Okt. abends, waren die „Gideons" hier. Es wurden Mitteilungen gemacht, wo sie überall die Bibel verbreiten: in Schulen, Hospitälern, Hotels, Gefängnissen usw.

Am 24. Okt. abends, war die Eröffnung der Frauenvereine. Wir haben 8 Vereine.

Den 29. Okt. abends, zeigte Missionarin Susie Brucks Bilder von Afrika und nächsten Sonntag, abends, wird sie mehr Mitteilungen machen. Dann kommt der Abschied von der Gemeinde und von ihrem Elternhaus. Sie geht noch nach Manitoba und in die Ver. Staaten und dann wieder in ihr Arbeitsfeld. Der Herr geleite und segne sie und ihr Elternhaus. —

Auch geht in nächster Zeit eine Missionarin Mary Warkentin von Yarrow aus. Sie gehört zur Bruderthaler Gemeinde und geht nach Nord-Afrika, Marokko, zu den Mohammedanern. Ihre Schwester Betty, die mit ihr gehen wollte, erkrankte an Krebs und muß zurückbleiben. Laßt uns ihrer fürbittend gedenken. — Auch Rev. Giesbrecht liegt schwer krank im Hospital.

Is. Berg's von Vineland besuchen hier ihre Freunde. — Auch Thießen's von Rosemary waren hier. Sie kamen mit Heinrich Waldes, sen., von Gem, Alta. — Geschw. Joh. Martens fuhren nach Coaldale u. Grassy Lake. Sie nahmen ihre Geschw. Peter Martens mit. — Herman Klassens, Corny Regehr und Peter Nickels fuhren auch nach Coaldale, auch Peter Ungers von Sardis waren hingefahren, sind wieder alle glücklich zu Hause. — Korr.

Herbstempfindung.

Noch unlängst sah ich prangen
Die Welt im jungen Grün, —
Nun ist das Glück vergangen,
Die Herrlichkeit dahin.
Und die Natur ein Tempel
Dem Leben einst geweiht,
Trägt kaum noch einen Stempel
Vergangener Herrlichkeit.

Die Weisen sind verklungen,
Die einst im selgen Drang
Von Lenz und Lieb' gesungen,
Von holder Lieder Klang.
Und wie ein ernstes Mahnen
Zieht's auch, halb unbewußt,
Durch die, von stillem Ahnen
Erfüllte Menschenbrust. —

Die Höhen rings verglänzen
In purpurnem Gewand;
Es ist, als wollt bekränzen
Die Sonne noch das Land —
Und als sie es dann küßte,
War's wie in heilger Scheu,
So — so als ob sie wüßte,
Was 's um das Sterben sei!

(Anna Bärg.)

Kanadische Studenten

finden geistliche Arbeit in Kansas.

Absolventen des M. B. Bibel College, Winnipeg, die in diesem Winter ihre Studien in Tabor College. Hillsboro, Kans., fortsetzen, finden hier reiche Betätigung in den Gemeinden der Umgegend. Die Nachfrage nach Tabor Studenten erstreckt sich über die Grenzen der mennonitischen Gemeinden hinaus.

Dietrich Friesen, im westlichen Kanada in weiten Kreisen als Dirigent und Gesanglehrer bekannt, ist von der Ersten Baptistengemeinde in Durham, Kans., zum Gesangesleiter berufen. Er leitet den allgemeinen Chor, wie auch einen Frauenchor. Der Pred. der Gemeinde ist auch ein früherer Student des M. B. B. Colleges, Heinrich Bärg, früher Coaldale, Alta. Durham ist etwa 10 Meilen von Hillsboro entfernt.

Ernst Dyck, Abbotsford, und Frl. Linda Jantz, Niagara on the Lake, sind Lehrer in der Bibelschule für Kinder in der Hillsboro M. B. Gemeinde. Jeden Mittwochabend versammeln sich etwa 160 große und kleine Lernlustige im schönen, großen Sonntagsschulgebäude der Gemeinde zwecks Bibelstudium. Dieses dreistökkige Haus aus rotem Ziegelstein, das vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von $83,000 aufgeführt wurde, ist ganz der Sonntagsschul- und der Bibelschularbeit gewidmet.

J. G. Neufeld.

Kirchweihe zu N.-Kildonan, Man., am 8. Okt.

Sehr wunderbar sind die Wege des Herrn mit seinen Kindern hier auf Erden. Als Anno 1928 einige Familien unserer Geschwister sich hier auf N.-Kildonan niederließen, hatte niemand die Ahnung, daß im Laufe von 22 Jahren hier so eine große M. B. Gemeinde sein würde. In 1929 wurde das erste kleine Bethaus gebaut. Nachher, bis heute, ist es fünfmal vergrößert und umgebaut worden. In diesem Sommer wurde es mehr zweckentsprechend und praktisch eingerichtet und ist nun wirklich ein schönes Haus. Obzwar bei jedem Umbau auch Einweihung stattgefunden hat, so fühlte die Gemeinde doch ein großes Bedürfnis, wiederum ein Weihefest zu feiern, welches denn auch am vorigen Sonntag stattfand.

Nach der Einleitung von Br. Isaak Redekopp, Lied, Wort u. Gebet, folgte die Begrüßung der Versammlung und Gesang von unserem lieben Gemeindechor. Die erste Ansprache hielt Br. P. Kornelsen, der mit allen Verhältnissen hier, auch mit unserer Ansiedlung von Anfang an gut bekannt ist. Sein Text war 2. Chron. 5, 1—10 und 2. Kor. 5, 20—21. Als zweiter Redner trat der 90-jährige Bruder Abr. Peters auf und brachte die Botschaft nach Ps. 132. Dann wurde mit einem Liede vom Chor und Gebet Schluß gemacht und eine bedeutende Kollekte gehoben für unseren Bau.

In der Nachmittagsversammlung, die Br. Abr. Töws einleitete, gab er auch einen ausführlichen Bericht über das Entstehen und den Werdegang dieser Gemeinde. Dann sprach Br. Viktor Schröder, Pred. unserer Nachbargemeinde, über Matth. 10, 38. Weiter hielt Br. Abr. H. Unruh die eigentliche Weihepredigt auf Grund von Ps. 26. Das Weihegebet sprachen die Brüder Abr. H. Unruh, Abr. Töws und H. Janzen. Br. Jakob Spenst, unser Baumeister, gab einen Bericht über die ganze Arbeit am Bau und Br. Heinr. Redekopp über die Baukasse. Somit kam ein großer Sonntag zum Abschluß durch passende Lieder und Gebet.

Weil wir in unserem Distrikt viele Familien haben, die unsere Sprache nicht verstehen, so wurde der Abend diesen Betreffenden gewidmet und alle Lieder und Predigt wurden in Englisch gebracht. Br. Isaak Redekopp leitete das Programm. Br. John Fröse machte die Einleitung und Br. V. Wilms gab einen Ueberblick über den ganzen Bau. Zwei Vertreter unserer Munizipalitätsbehörde sagten jeder ein kurzes Wort der Anerkennung. Dann hielt Br. John A. Töws, Lehrer am Bibelcollege, eine Ansprache nach 2. Mose 19, 5—6.

Alle waren sehr aufmerksam und bewiesen ihre Dankbarkeit, indem sie sich an einer Kollekte beteiligten. Gebe der liebe Herr uns viel Gnade, unsern anderssprechenden Nachbarn zum Segen zu sein.

Grüßend, Heinr. M. Janzen.

Aus Brasilien.

Wie lieblich und groß ist doch die Herrlichkeit Gottes schon hier auf Erden in der schönen Natur. Es ist eine Erquickung, die Pracht der blühenden Bäume anzuschauen, dazu der liebliche Geruch der Blüten. In Brasilien ist mit dem Grünen und Blühen der Bäume der Frühling eingetreten. Da kann man sich so recht an der Gottesnatur ergötzen. Doch ist gerade zu dieser Zeit noch oft der vernichtende Frost zu befürchten; — dann ist die ganze Herrlichkeit dahin. Käme kein Frost zu dieser Zeit, dann könnte man das ganze Jahr hindurch verschiedene frische Frucht genießen. Die Banane z. B. ist eine wundervolle Frucht, die aber ihrer Empfindlichkeit halber am Kraul nicht gerät. Während die Orangenbäume (Apfelsinen) in vollster Blüte stehen, hängen ihre goldenen Kugeln noch in Menge daran. Das Frühlingswetter begünstigt die Rocaarbeit und man beeilt sich, das Korn so rasch wie möglich in die Erde zu bringen. Da die ganze Rocaarbeit mit der Capinhacke getan werden muß, so geht es natürlich langsam voran.

In den letzten Jahren hat sich der Kolonist stark auf Aipim-Maniokakultur verlegt, da der Preis auf diesen Artikel recht lohnend ist. Die Stärkefabriken haben also auch viel Zufuhr und können es mitunter nicht gut bewältigen. Jedermann eilt auch, seine Aipimernte so schnell wie eben möglich abzuliefern, damit das geleerte Stück Land wieder bepflanzt werden kann. Da alles mit Händen gemacht werden muß, geht die Arbeit nicht so schnell vonstatten, wie in Gegenden wo mit Maschinen gearbeitet wird.

Der Gesundheitszustand ist einigermaßen befriedigend, nur daß die Grippe auf vielen Stellen manchen niederlegt, — aber nicht hart. Todesfall ist keiner zu verzeichnen. Es gibt auch alte und junge Frauen, die chronisch leiden. Für Frauen, die mutig und gern ihren Männern bei der mühevollen Kolonistenarbeit im Urwalde helfen möchten, gibt es dann innerliche Kämpfe. Auch meine l. Frau ist in all den Jahren recht leidend gewesen. Im letzten Jahre hat noch ein leichter Schlaganfall das Leiden verstärkt, so daß sie sich sehr schwer fortbewegen kann und meistens zu Hause sitzen muß. Für sie ist das besonders schwer, da sie früher allenthalben überall dabei sein konnte. Hier heißt es, Ergebung in Gottes Willen. Wir wollen im Glauben aber nicht müde werden, auch dann nicht, wenn wir uns am Stock weiter bewegen müssen.

Die sonntäglichen Versammlungen und sonstigen erbaulichen Versammlungen werden immer noch regelmäßig besucht. Die M. B. G. hat sich durch die Uebersiedlung nach Rio Grande do Sul stark verkleinert. Es wollen ja immer noch mehr dorthin gehen. Jeder Besuch von drüben wird mit Freuden begrüßt. In letzter Zeit haben uns drei MCC.-Arbeiter: C. Dyck, D. Quapp und F. Wiens, sowie Aelt. J. J. Thießen besucht. Persönliche Besucher von drüben sehen Brasilien durchweg anders, als es in Blättern geschildert wird. Das Schöne ist, daß wir in aller Ruhe (!) leben dürfen.

D. Harder, Kraul Siedlung.

Der „Eben-Ezer" Kalender

ist schon viele Jahre als wertvolles Geschenk nach Paraguay, Uruguay, Mexiko, Brasilien, Deutschland usw. geschickt worden an Verwandte, Bekannte, oder auch Unbekannte, und hat mit seinen Schriftbetrachtungen und passenden Auslegungen nicht nur Anleitung zu täglichen Andachten gegeben, sondern auch das ganze Jahr hindurch an den wohlwollenden Spender erinnert. Machen Sie Gebrauch von diesem Anerbieten, schicken Sie $1.50 und die Adresse des Absenders und Empfängers ein, und der 1951 Kalender wird in guter Verpackung abgeschickt. Sie können mit einer kleinen Summe eine große Freude bereiten. Vertreter, die ganze Listen einschicken, erhalten entsprechenden Rabbat.

Bestellungen richte man an:
JACOB REGEHR
326 McKay Ave., N. Kildonan, Man.

Sardis, B.C.

Ich grüße Euch freundlichst mit dem Worte Jesu: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!"

So Gott will und weiter führen wird, dann werde ich den 6. Nov. B.C. verlassen und abfahren nach Afrika. Will aber noch etliche Gemeinden in Manitoba besuchen. Von dort geht es dann nach den Ver. Staaten und Mitte Dezember nach New York, wo ich das Schiff besteigen werde, um nach Afrika zu fahren.

Ich danke Euch, Geschwister, für alle Eure Liebe, die Ihr mir bewiesen habt. Betet auch ferner für uns! Gott sei Dank auch für meine Gesundheit!

„Ein Leben nur, ein Leben hier auf
Erden,
Ein Leben nur, schnell eilts dem
Ende zu,
Ein Leben nur so voll Gelegenheiten,
Ein Leben nur und dieses, Herr,
willst Du;
Du willst mein Gut und was Du
mir gegeben,
Willst meine Zeit und Kraft, mein
Herz und Sinn.
O treuer Herr, der für mich gab
sein Leben,
Was kann ich tun als alles geben Dir.
Ein Leben nur und das wird schnell
vergeh'n,
Nur was für Gott wir hier getan,
wird besteh'n.

Eure Schwester in Christo Jesu,
Susie Brucks,
R.R. 3, Sardis, B. C.

Yarrow, B. C.

Seit dem 23. Sept. haben wir mit kleinen Unterbrechungen dunkle und regnerische, manchmal auch stürmische Tage. Soweit hatten wir nur etliche leichte Nachtfröste.

Trotzdem wir bereits im Spätherbst stehen, ist fast jedermann so beschäftigt, als gelte es, sich für ein besonderes Ereignis vorzubereiten, gleichsam für ein geheimes Geschehen, das in ganz nächster Zukunft liegt. Das Bestreben und Jagen nach manchen Dingen ist so unmäßig, daß man unwillkürlich an die Worte 1. Joh. 2, 15—18 denken muß: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist" und ferner: „Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viel Widerchristen worden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist".

Die M. B. G. zu Yarrow hatte trotz regnerischem Wetter ihr Erntedankfest am 8. Okt. Nebenbei gesagt, jemand klagte: Wo Feste sind, da sind auch Gäste, und diese wollen und sollten mit einem Mahl bewirtet werden. Aber diesesmal ging es ohne Liebesmahl ab.

Rev. Peter Klassen, Brasilien, teilte im M. B. G. Bethause einer großer Zuhörerschar viel recht Interessanter aus ihrem schönen Brasilien mit.

In East Chilliwack wurde am 15. Okt. Nicolas Eugene Rempel, ein Sohn des Rev. Nicolai Rempel, zu Grabe getragen. Soeben von Banff, Alta., woselbst er im Hotel als Diener schaffte, zurückgekehrt, erkrankte er an den Luftröhren, welches den allzuschnellen Tod herbeiführte.

Auf einer langausgedehnten Reise streiften Heinrich Wiebe's mit ihrem Sohn Heinrich, Yarrow, B. C., um Freunde und Verwandte zu besuchen. Ihre Reise erstreckte sich bis nach Californien. Von dort soll die Reise durch verschiedene Städte gehen, bis sie ihr Heim in Vineland, Ont., erreichen.

Rev. David Schulz's, Dallas, Oregon, waren ebenfalls auch Besucher im Fräsertal bei vielen Verwandten und Freunden.

Unsere werten Verwandten, Heinr. Walde's mit Sohn, Gem, Alta., kehrten auch auf 1. Stunde bei uns ein.

Die Registration der Bibelschüler zu Yarrow fand am 10. d. M. statt und am nächsten Tage begann man den Unterricht mit 50 Schülern.

Unser großer und langer Berg im Süden, der der Sonne zu Winterszeiten hindernd ist, gestaltet sich von Tag zu Tag herrlicher, indem, daß er ein immer bunteres Kleid bekommt. Er schimmert nun in fast allen Farben, ein herrlicher Anblick!

Meine Freunde und Leser freundlichst grüßend, möchte ich noch hinzufügen: Werbet doch Leser für diese Zeitschrift!

P. P. Wiebe.

Nachruf.

Die „M. Rundschau" brachte bereits am 25. Okt. eine kurze Nachricht über das Ableben unseres Vaters Johann J. Martens und sein Bild am 1. Nov.

Er war einer der ältesten Fürstenländer und seine Freunde wie auch seine Heimatgemeinde wollen gerne etwas mehr wissen.

Geboren wurde unser Vater am 29. Dez. 1869 an der Molotschna, wo er auch seine Kindheit verbrachte. Von dort kam er mit seinen Eltern nach dem Fürstenland, wo er früh seinen Vater verlor. — Am 22. Jan. 1891 trat er in die Ehe mit unserer Mutter Maria Bergman. Aus dieser Ehe stammen 14 Kinder, von denen ihm 3 im Tode vorangegangen sind. (2 seiner Söhne sind in Rußland verschollen). Nach Kanada ausgewandert im Jahre 1926. — Am 17. Dez. 1929 starb unsere Mutter in Sperling, Man. — Am 15. Okt. 1933 trat unser Vater in die zweite Ehe mit Schw. Witwe Pauls, wodurch seiner Familie noch 5 Kinder zugeführt wurden. Im Jahre 1943 verlegte er seinen Wohnsitz nach Steinbach, Man.

Er hinterläßt seine Frau, 5 Söhne, 4 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 6 Schwiegertöchter, 5 Stiefkinder, 40 Großkinder und 11 Urgroßkinder in Kanada. Ueber die Zurückgebliebenen in Rußland fehlen die genauen Angaben.

In seinem 24. Lebensjahr wurde er getauft und in die M. B. G. aufgenommen, deren Mitglied er 57 Jahre gewesen ist. — Im Dienste der Gemeinde gestanden: 9 Jahre in Sergejewka (Fürstenland) und 16 Jahre in Sperling, Man., als Leiter der örtlichen Gemeinde. — In den Jahren seines Weilens in Steinbach, wie auch überall wo er früher gewohnt hat, hatte er sich zahlreiche Freunde erworben. — Während seiner Krankheit hat seine Gemeinde und deren Mitglieder viel für ihn gebetet. Viele seiner Freunde haben ihn persönlich besucht, was ihm besondere Freude bereitete. 12 Wocheen dauerte seine Krankheit im Concordia Hospital. Es war Herzschwäche mit verschiedenen Begleiterscheinungen. Ruhig und ergeben ertrug Vater seine Leiden, wurde immer schwächer, war aber bis zu seinem Ende bei klarem Bewußtsein. — So kam der 21. Oktober. Wir Kinder besuchten ihn an diesem Abend wie gewöhnlich und er drückte uns noch zum Abschied kräftig die Hände. Eben zu Hause angelangt, wurden wir telefonisch angerufen, daß unser Vater gestorben sei.

Ein älterer Bruder, der mit Vater das Zimmer in letzter Zeit geteilt hatte sagte, er habe sich mit Vater am letzten Tage viel unterhalten, und zum Schluß habe Vater noch gefragt, ob er nicht mit ihm laut beten würde. In seinem Gebet habe Vater gesagt: Und nun nimm mich zu Dir, lieber Vater, und gib mir ein leichtes Ende. Und Gott hat seine Bitte erhört und hat ihm ein leichtes Ende gegeben, und er ist jetzt bei seinem Heiland. So ein Ende wünsch ich mir auch, sagte der Bruder mit tief bewegter Stimme.

Als Sohn, will ich nicht viel von den persönlichen Eigenschaften meines Vaters, von seinem freundlichen Wesen, oder von seiner schonenden Art, mit Mitmenschen umzugehen, schreiben. Ich möchte nur eins unterstreichen, was Mutter etliche Tage vor seinem Tode sagte: Daß Vater alle seine Sorgen, wie auch die Sorgen der ganzen Familie im Gebet vor seinen Herrn brachte und immer fürbittend wirkte und daß, sagte die Mutter, würde ihr jetzt am meisten fehlen. Damit hat Mutter das ausgesprochen, was wir alle fühlen, — uns wird der liebe Vater als Hohepriester der Familie fehlen. Aber wir beugen uns vor dem Willen unseres

Der originelle

Neukirchener Abreißkalender für 1951

aus Deutschland ist wieder erschienen und für nur $1.25

portofrei von uns erhältlich, solange der Vorrat reicht. Deshalb bestelle man jetzt!

— **Sehr passend als Weihnachtsgeschenk** —

— Lohnender Rabbat an Wiederverkäufer —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Allmächtigen, der jeder Macht, jeder Gewalt, allen Völkern und jedem Einzelnen sein bestimmtes Ziel gesetzt hat.

Wir trösten uns mit dem Worte: „Selig sind, die in dem Herrn ruhen".

Am 26. Oktober wurde die sterbliche Hülle unseres lieben Vaters unter großer Teilnahme auf dem Friedhofe in Steinbach beigesetzt. Ruhe sanft, lieber Vater!

Im Auftrage der trauernen Hinterbliebenen,

A. Martens,
372 Agnes Str.,
Winnipeg, Manitoba.

Herbst-Traum.

Die Wolken zerklüften
Sich hoch in den Lüften
Und über den Grüften
Zieht weicher Gesang.

Es klingt die Sage
Entschwundener Tage,
Wie ein schon so lange
Vergessener Traum.

Aus ihren Verstecken
In Wäldern und Hecken
Die Winde noch necken
Den Wandersmann.

Erwärmende Strahlen
Der Sonne, sie fallen
Auf Erden und malen
Sie goldig und schön. —

Es ist ein Versenken
Ein stilles Gedenken,
Die Sinne sie lenken
Den Tiefen sich zu. —

Verstehst du dieses Grüßen?
Ist's Weh zu versüßen?
— Verweht mir zu Füßen,
Fällt sterbend ein Blatt. —

(Anna Bärg.)

Zu verkaufen

rotes Ziegelhaus mit voll moderner Einrichtung. 9 Zimmer, Hartholz-Dielen, „Stocker", Garage. Zentral gelegen in Elmwood. Preis und Zahlungsbedingungen günstig. Sofort zu beziehen.

I. T. EWERT
60 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

"Mennonite Community Cookbook"

1400 der appetitlichsten Rezepte aus alten mennonitischen Kochbüchern und von mennonitischen Hausfrauen in den U.S.A. und Kanada gesammelt und in einfacher, klarer Weise dargeboten in englischer Sprache von

Mary Emma Showalter

auf 494 Seiten mit 8 farbigen und vielen anderen Illustrationen in einem schön eingebundenen Buch $4.50
Ein besonders passendes und hübsches Geschenk zu Hochzeiten, zu Weihnachten und bei allen andern Gelegenheiten.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—1)

Deutschland, erfahren wir, daß kürzlich 105 Personen, die für die Einwanderung nach Kanada geprüft wurden, angenommen worden sind.

— Die Sonnenblumenernte für 1950 im Süden Manitobas ist geringer als im vorigen Jahr, aber die Oelpreise sind bedeutend höher, als in 1949. Die moderne Presse in Altona, Man., hat bereits wieder mit Produktion des berühmten Sonnenblumenöls begonnen. Das feinste Oel findet unter der Bezeichnung „Saflo" sehr guten Absatz.

— Präsident Truman hat den 23. Nov. für den USA Danksagungstag erklärt und hat empfohlen, besonders für den Frieden zu beten.

— Die Revolution in Puerto Rico wurde von Regierungstruppen unterdrückt. Man schätzt etwa 30 Tote und ebensoviel Verwundete. Nationalisten und Kommunisten waren daran beteiligt. Die Führer der Revolte haben sich ergeben. In Verbindung damit fand wohl auch der mißglückte Versuch in Washington statt, Präsident Truman zu erschießen.

* * *

Tibet. — Widersprechende Nachrichten kommen aus Tibet. Angeblich sollen Truppen der Pekinger Regierung die Grenzen des Kirchenstaates des Dalai Lamah überschritten haben, um die drei Millionen Tibetaner „zu befreien". Landeskenner wundern sich aber darüber, daß zu Beginn des Winters ein Feldzug unternommen werden soll, der in das unwegsamste Gebirgsland der Welt führen würde.

* * *

Holland. — Bei einem Angriff Sowjetrußlands auf Westeuropa dürften Holland und Belgien zu denjenigen Gebieten zählen, wohin sich der russische Vormarsch zuerst richten wird. Denn der östliche Angreifer wird naturgemäß alles daransetzen, so rasch wie möglich an die Küste des Aermelkanals zu gelangen, um hier seine V-Waffen gegen Großbritannien aufstellen zu können.

* * *

Philippinen. — Die Ver. Staaten boten $250,000,000 an, um den Philippinen über ihre Wirtschaftskrise hinwegzuhelfen, aber unter der Bedingung, daß die junge Republik des Ostens grundlegende Reformen durchführt.

Präsident Truman machte dieses bedingte Angebot, indem er gleichzeitig dem philippinischen Präsidenten Elpidio Quirino die Feststellung einer offiziellen Mission amerikanischer Experten übermittelte, die an Ort und Stelle eine zweimonatige Untersuchung der Nachkriegskomplikationen in den Philippinen durchgeführt hatte.

* * *

Korea. — Weit verbreitete rote Truppenkonzentrationen vor und hinter den alliierten Linien in Korea, führten in letzter Woche zu neuen erbitterten Kämpfen.

Mit Hilfe chinesischer Kommunisten verlangsamte der Feind zwar bei zunehmendem Widerstand den Vormarsch der UN-Streitkräfte nach der Nordgrenze und trieb die UN-Truppen an den meisten Stellen zurück. Das Oberkommando ist entschlossen, Korea in den nächsten paar Tagen von den Roten zu säubern, ehe der Feind eine neue bedrohliche Truppenmacht ansammeln kann.

Tausend von allen Verbindungen abgeschnittene Rote umzingelten südlich von Kojo eine Kompanie des Marinekorps und rissen sie buchstäblich in Stücke.

Andere Kommunisten eroberten eine Stadt tief im Südwesten. Wieder andere führten Razzien an der Südspitze der koreanischen Halbinsel aus.

Der Oberste Gerichtsoffizier des US 1. Armeekorps gab die Auffindung der Leichen von 30 Amerikanern in einem verlassenen, ausgebrannten und nach Norden unterwegs befindlichen Zuge bekannt.

* * *

Indochina. — Die französischen Garnisonen stehen vor der schweren Wahl, ob sie standhalten und kämpfen, oder sich durch das vom Feinde besetzte Gebirgsgebiet zurückziehen sollen. Es sind neue Waffensendungen aus den US eingetroffen, um den Franzosen bei ihrem Kampfe gegen die unter kommunistischer Leitung stehende Vietminh-Bewegung zu helfen.

* * *

Schweden. — Ein russischer Meisterplan zur Umwandlung der Ostsee in ein „Stalinmeer" scheint sich nach Ansicht vieler Beobachter immer deutlicher abzuzeichnen. Anspielungen auf derartige Absichten der Sowjets, wie sie jetzt immer häufiger in der schwedischen Presse zu finden sind, Nachrichten von Geheimagenten in Rußland selbst. Sie basieren vielmehr auf tatsächlichen Aktionen der Russen in der Ostsee, die leicht zur Besorgnis Anlaß geben könnten.

Und die Schweden machen sich wirklich ernste Sorgen. Der neue Plan sieht die Sowjetkontrolle über den Sund, die enge Meeresstraße zwischen dem europäischen Kontinent und der skandinavischen Halbinsel, vor; denn eine beträchtliche Anzahl russischer U-Boote muß im Kriegsfalle den Sund passieren, um den Atlantischen Ozean zu erreichen.

Meldungen über die wachsende Militärtätigkeit der Russen in der Ostsee erschienen im vorigen Jahr in großer Anzahl in der schwedischen Presse. Sie wiesen auf die folgenden bekannten Tatsachen hin:

Moskau hat praktisch das ganze Ostseegebiet mit Ausnahme von Leningrad für Ausländer abgesperrt. Selbst Leningrad darf nur mit vorheriger Erlaubnis des sowjetischen Außenministeriums besichtigt werden. Rußland steht im Begriff, mit großer Schnelligkeit einen „baltischen Wall" von Küstenverteidigungspunkten zu errichten, der von der Nordküste des Finnischen Meerbusens bis zum Süden der Ostsee reicht. Dieser „Wall" besitzt, Kennern zufolge, mehrere Raketen-Stützpunkte und ebenso einen ausgedehnten Schutzschirm von Radaranlagen.

* * *

England. — Der Sitzungssaal des „House of Commons", den deutsche Bomben im Frühjahr 1941 in Trümmer gelegt haben, ist wieder erstanden. Es ist kein Prunkraum, in dem die menschliche Stimme von hohen Wänden verloren zurückprallt. Der Platz ist bewußt zu knapp bemessen. Lieber soll „das Haus" überfüllt sein, als übergroß.

* * *

Persien. — Zwischen Persien und der Sowjetunion ist soeben ein Zusammenkommen zum Handelsvertrag von 1937 abgeschlossen worden. Danach werden sich in Nordpersien, im Gebiet von Aserbeidschan (westlich des Kaspischen Meeres) russische und persische Handelsvertretungen niederlassen, über die der gesamte Handel zwischen den beiden Ländern geleitet werden soll. Bedeutet nun der Vertrag, daß in diesem Teile der Erde Beruhigung eingetreten ist? Beobachter in Teheran bezweifeln es; denn Persien hat ungeheure Oelvorkommen, es grenzt an die Türkei und den Irak, hat Zugang zum Pazifischen Ozean (über den Persischen Golf) und ist das Land, durch das der gesamte Nahe Osten von der Flanke her bedroht werden könnte.

Kürzlich kam die Nachricht, daß es in Kurdistan zu Kämpfen mit den persischen Regierungstruppen gekommen sei. Der kurdische Stamm der Dschawanrud, der im Nordwesten Kermanschah, an der Straße zwischen Teheran und der irakischen Hauptstadt Bagdad lebt, hat, nachdem dieses Gebiet drei Jahre lang völlig befriedet schien, wiederum die Waffen gegen die Regierungstruppen ergriffen.

* * *

Frankreich. — Die Nationalversammlung verabschiedete am 28. Okt. ein Gesetz, daß für alle Franzosen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, eine Militärdienstpflicht von 18 Monaten an Stelle der jetzt gültigen 12 Monate einführt.

— Eine Umfrage der französischen Zeitung „Paris Preß" über die Wiederaufrüstung Deutschlands ergab nur 23 v. H. ablehnende Stimmen.

— Der Präsident der Reformierten Kirche Frankreichs, Professor Maury, hat sich der Stellungnahme protestantischer Kirchenführer zu dem Dogma von der Himmelfahrt Marias angeschlossen und sein Bedauern über den Beschluß des Vatikans zum Ausdruck gebracht.

* * *

Tschechoslowakei. — Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei berichten, daß in der ehemals judetendeutschen Stadt Nikolsburg 80 chinesische Familien in den leerstehenden Häusern der vertriebenen Sudetendeutschen angesiedelt worden seien. Als die Behörden die tschechoslowakischen Einwohner aufforderten, den Chinesen Einrichtungsgegenstände aus ehemals sudetendeutschem Besitz zu überlassen, soll es zu tätlichen Auseinandersetzungen gekommen sein.

* * *

Süd-Afrika. — Die erste deutsche illustrierte Zeitung nach dem Kriege für die deutschsprachige Bevölkerung in Süd-, Südwest- und Ostafrika ist dieser Tage in Pretoria erschienen.

* * *

Rußland. — Als Verfechter der sogenannten Friedensvorschläge der Sowjetunion tritt Andrei Wyschinski auf, der den Titel eines Außenministers führt.

Seine formelle Ausbildung als Jurist befähigt ihn im besonderen Maße, Gewalttaten und Attentate auf Leben und Freiheit mit einem legalen Mäntelchen zu umkleiden. Als Oberrechtsanwalt hat er das Vertrauen des Sultans aller Russen gerechtfertigt, indem er bei den Terrorprozessen der dreißiger Jahre mit feierlicher Miene die unsinnigsten Fabrikationen vortrug und jedes Plädoyer mit dem Satz beendete: „Diese tollen Hunde müssen erschossen werden".

Diese Formel hat sich in Rußland ebenso bewährt, wie in den Vasallenstaaten. Sie enthält auch das wirkliche Programm für die freien Länder.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Passend für kleine Fabrik oder „Store"

Gebäude in Winnipeg

bei Arlington und Sargent

zu verkaufen.

Größe — 21,5'x64' mit Keller, und Anbau — 21,5'x13,2'. Garage. Passend gelegen. Wird Januar oder Februar 1951 frei. Preis $7,500.

Man telefoniere — 29 984 oder wende sich an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Deutsche Textbücher

für christliche

Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.

- **Biblische Geschichten** — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten .... .85
- **Kirchengeschichte** — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
- **Rechtschreibung** — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65

— **Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt** —

Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Jetzt zu bestellen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Weihnachts-Pakete

X-1: 400 gr. Butter, 850 gr. Schinken, 1 Pfd. Kaffee, 200 gr. Schokolade, 1 Pfd. Honig, 1 Pfd. Milchpulver, 5 Pfd. Reis, 500 gr. Bon-bons, 580 gr. Ananas, 1 Pfd. Pflaumen, 15 Unzen Rosinen, 500 gr. Orangen-Marmelade, 500 gr. Mandeln — alle Zonen .. $10.00

X-4: 830 gr Butter, 2 Pfd Kaffee, 200 gr. Schokolade, 1 Pfd. Kakao, 250 gr. Mandeln, 500 gr. Bon-bons, 2 Pfd. Zucker $7.25

	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
100 Pfd. Weizenmehl (Ablieferung nächste B.-Station) ..	$9.50	$13.00
„Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd Reis, 1 Pfd. Kakao,, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade	6.15	6.45
„Victor": 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	655.	6.55
„Hoffnung": 5 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Mehl.	8.25	9.25
Nr. 121: 5 Pfd, Kaffee, in Bohnen (gerösteter)	5.05	5.95
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.35	4.55
U-187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.75	6.15
Special: 2 kg. net gefr. Mast-Ente (10 Wochen alt)	4.50	4.50

Geld Uebersendungen — nach Deutschland und Oesterreich (garantiert).

Alle Pakete sind gegen Verlust versichert. Preise schließen Frei-Hauslieferung ein, aber nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws

Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, ... 3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

60 Weihnachtsgespräche

in einem Buche von 162 Seiten zum Gebrauch bei christlichen Weihnachtsfeiern der Tages- oder Sonntagsschulen, oder sonstiger Veranstaltungen. Herausgegeben von der Manitoba-Jugendorganisation und zu beziehen durch

J. P. DYCK
Springstein, Manitoba.
Preis, portofrei $1.50

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Zum Verkauf

50—100 Acres gutes Farmland ohne Gebäude in Sardis, B. C., direkt am Trans-Kanada Hochwege in der Mennonitensiedlung. Nähere Auskunft zu haben bei:

G. G. DERKSEN,
475 Trans-Canada Hwy., W.,
R.R. 1, Sardis, B.C.

Fräulein „Receptionist"

gewünscht für das **Empfangszimmer eines Arztes**

Sollte „typen" können. Erfahrung nicht erforderlich. Eingaben mit Angabe des Alters und Telephonnummer sind zu richten an:

Box "B"
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Deutsche christliche Weihnachtskarten

Portofrei — schönes Assortement.

10 Postkarten (aus Deutschland) 65c
12 Faltkarten in Dose, hübsch, ... 85c
10 „ feiner Ausführung $1.10

Man bestelle rechtzeitig!

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Christoph und seine Mutter

Eine Erzählung von
Brigitte von Rechenberg

(1. Fortsetzung)

Alle stillten zur gleichen Zeit und eine jede Mutter fand in diesen kurzen Minuten wieder etwas Neues an ihrem Kindchen zu rühmen —, außer den Stillzeiten sahen sie die Kinder nicht.

Sie plauderten darüber, wie seidenweich Kinderhärlein sind —, wie das eine blond wie der Mann sei, das andere der Mutter gleiche. Eines sollte schon gelacht haben.

Alle freuten sich auf daheim, alle wußten, wie sehr sie der Mann erwartete, wie stolz er auf das Kleine sei.

Gret Grober allein hatte nichts zu sagen. Sie sah auf ihr Büblein, das gerade so feine Härlein und gerade so ein liebliches Gesichtlein hatte wie die andern Kinder. Seiner aber wartete keine warme Stube, kein sorgfältig ausgewählter Kinderwagen wie der andern Kinder, sondern die Landstraße. Sein Vater zählte nicht in Ungeduld die Tage, da sie mit dem Kinde zu ihm zurückkehren dürfte. Ihm war das Kind nur eine Last.

„Du mein Armes", flüsterte Gret, als sie der Pflegerin das Kind zurückreichte.

Die aber meint freundlich: „Wenn Sie Ihr Kind recht lieb haben, so ist es nicht arm. Mutterliebe macht auch ein armes Kind reich, reicher als Hab und Gut".

Gret Grober blieb stumm. Die Pflegerin meinte es gut, aber sie wußte eben nichts von dem, was ihres Bübleins wartete: Die heiße Landstraße mit den spitzen Steinen, auf die er seine zarten Füßlein setzen sollte. Gret dachte, daß ihn vor Hitze, Kälte und Ungemach auch ihre Liebe nicht schützen könne.

Sie schlief nicht viel in dieser Nacht.

Am andern Morgen kam Lisi wieder.

Mit leichten, ruhigen Bewegungen nahm sie einen Stuhl und setzte sich ans Bett der Schwester. Sie war einfach, aber sauber und so zierlich gekleidet, wie es zu ihrer schlanken Figur paßte.

„Solch eine Mutter sollte mein Büblein haben", dachte Gret, „gewiß hätte das Lisi ein geheiztes Stübchen für ihn".

„Heizt ihr schon daheim?" fragte sie.

„O ja", machte Lisi, „jedenfalls am Abend".

Ihren Worten war anzuhören, daß ihr eine warme Stube nichts Besonderes bedeutete.

„Ist es schon kalt am Abend?" erkundigte sich Gret.

„Kühl ist es schon, und des Nachts friert es sogar ein wenig".

„Armes Büblein", seufzte Gret.

Lisi sah bestürzt auf die Schwester. „Ja, willst du das Büblein mit dir auf die Landstraße nehmen, oder warum sagst du so?"

„Wohin sonst!" Grets Antwort klang rauh und kurz.

„Gib es mir über Winter", bat Lisi, „das Büblein ist so zart und fein, daß es den Winter gewiß nicht übersteht".

„Den Winter? Im Winter kann man solch Kindlein einhüllen. Der Winter ist nicht das Schlimmste. Im Sommer wenn es heiß ist..." Gret brach ab. Sie sah die Straße vor sich, die frisch mit Steinen belegt war. Spitze Steine glühten in der Sommersonne, zarte Füßchen traten darauf und ein Kinderweinen klang auf. Sollte der Traum Wirklichkeit werden?

Da klang Lisis bittende Frage an ihr Ohr: „Vielleicht willst du es mir für immer geben —, wenigstens auch für den Sommer?"

„Für immer? So etwas Dummes auch! Du bist noch jung, kannst noch lang eigene Kinder haben."

„eben nicht. Du bist schon ein armes". tigt kam Lisis Antwort.

„Nicht", wiederholte Gret Grober, „eben nicht. Du bist schon ein Armes". Sie fühlte sich reich der Schwester gegenüber und Lisi schwieg. Die Pflegerin störte das Schweigen. Sie trat mit dem friedlich schlummernden Kinde herein und fragte: „Wollen Sie ihm nicht Patin sein, Frau Fröhlich? Wir wissen sonst niemanden, den wir darum bitten könnten".

„Gern, gern", rief Lisi, „vielleicht noch mehr, vielleicht gar seine Pflegemutter."

„Eine Patin braucht es", wehrte die Pflegerin ab, „aber keine Pflegemutter. Seine eigene Mutter lebt ja und hat es lieb." Gret Grober aber dachte ,daß die Pflegerin recht hätte, tausendmal recht. Keine Mutter gibt ihr Kindchen freiwillig fort und noch dazu solch herziges wie ihr Bübchen.

Die Pflegerin nahm das Büblein mit fort und die Schwestern sahen sich schweigend in die Augen. Dann sagte Lisi: „Sie weiß halt nicht, wie es auf der Landstraße ist, die Pflegerin. Ich weiß — es noch."

„So will ich dir's lassen", sagte Gret mit plötzlichem Entschluß. „Aber mein Kind bleibt es, ich zahle, was es kostet."

Lisi wollte protestieren, aber Gret schnitt ihr kurz das Wort ab: „Anders tue ich es einmal nicht. So bleibt es meins und ich kann es mir wieder holen, wann ich will".

So mußte Lisi sich bescheiden und versprach, mit ihrem Manne alles zu besprechen.

Christoph Fröhlich hörte schweigend ihren Bericht an.

„Offen gestanden, hätte ich lieber ein anderes Kindlein zu uns genommen", sagte er dann sinnend. „Nein, nein, daß es von fahrenden Leuten stammt, stört mich nicht, obwohl ich mir vielleicht ein Kind aus ehrbarer und seßhafter Familie ausgesucht hätte. Dafür ist es wieder mit dir verwandt, das gleicht viel aus.

Nein, daß deine Schwester es uns nur für unbestimmte Zeit gibt —, und wenn man es wieder hergeben muß, ist's schwer. Und das Kind gewöhnt sich an unser Leben —, wie soll es dann als Kind fahrender Leute glücklich sein können?"

„Daran dachte ich nicht", gestand Lisi enttäuscht. Ihre Augen, die eben noch froh geglänzt hatten, blickten müde, wie erloschen.

„Wenn du damit rechnen willst, es einmal hergeben zu müssen", sagte Fröhlich langsam, „so bin ich bereit, es aufzunehmen. Gott selbst hat es uns in den Weg gelegt. So will ich es aus seiner Hand nehmen, wie ich auch mein Lisi aus seiner Hand nahm".

Frau Lisi willigte dankbar ein.

An einem stürmischen Herbsttage wurde das Büblein nach Lisis Mann „Christoph" getauft. Beide Eheleute standen Pate und gelobten, dem Kinde in allen Nöten des Leibes und der Seele beizustehen.

Als sie die Kapelle des Spitals verließen, trug Gret Grober das Kind selber hinaus —, zum letzten Mal. Sie gingen schweigend auf die Straße, wo das „Christeli" ein hübscher sauberer Kinderwagen erwartete, den Lisi gestern gekauft hatte.

Frau Grober ließ es schweigend geschehen, daß Lisi das Büblein in die weißen Kissen bettete, ihr noch einmal wie zum Dank die Hand reichte und sagte: „Es soll es gut bei uns haben".

Christoph Fröhlich verabschiedete sich mit freundlichen Worten von ihr und von der danebenstehenden Pflegerin, und dann fuhren sie mit dem Wäglein fort, sie einfach zusammen.

Gret Grober sah ihnen nach, bis sie an einer Straßenecke ihrem Gesichtskreis entschwanden.

Dann kehrte sie sich zur Pflegerin, die halb ärgerlich, halb mitleidig zugesehen hatten und sagte: „Adieu, Schwester! Danke für die Pflege und das gute Essen. Aber das Nächste bekomme ich im Straßengraben. Hier werden die Kinder verwöhnt und man gewinnt sie zu lieb, wenn man an nichts anderes zu denken hat als ans Kind. Das ist nicht gut für unsereins".

Sie wandte sich und ging —, zum Mann, auf die Landstraße.

2.

Christeli war trotz aller Ueberlegung für Frau Lisi das eigene, einzige und darum heißgeliebte Kind. Waren ihre Augen früher hie und da von einer leisen Schwermut beschattet gewesen, weil sie über ihre Herkunft oder ihre Kinderlosigkeit grübelte, so lachten sie jetzt immer wie hellster Sonnenschein und die Sonne, die diese Augen strahlen ließ, hieß Christeli.

Christeli gedieh, ohne viel Mühe zu machen. Es war ein fröhliches Kind, das gegen jederman freudlich war. Wie ein Hündlein lief es hinter der Pflegemutter her, sobald es selbstständig laufen konnte und „Mama" war der erste und der letzte Ruf, den Christeli den Tag über tat.

Als der Bub zweijährig war, verlangte Christoph Fröhlich, daß er Frau Lisi nun „Tante" rufen solle.

Lisi verzichtete ungern auf den Mutternamen, aber der Mann sagte freundlich: „Er muß lernen, dich so zu rufen, wie es ihm und dir zukommt. Es ist nicht wahr, daß du die Mutter bist, du bist nur die Tante. Willst du ihn in einer Unwahrheit aufwachsen lassen?

Nein, daß wollte sie nicht.

„Sieh", fuhr der Mann fort, und strich ihr zart über die Hand, die fleißig an einem Röckchen fürs Christeli schaffte, „es wäre auch deiner Schwester gegenüber nicht recht. Nur die Mutter verwirkt den Mutternamen, die ihr Kind aus Leichtsinn verläßt, nicht deine Schwester, die sich eben um des Kindes willen und schwer von ihm trennte. Sie kann es jederzeit zurückfordern. So darf er nicht glauben, du wärest seine rechte Mutter! Erzähle ihm lieber, daß es außer der Tante und dem Onkel noch eine Mutter hat, die auf den Reisen ist und einmal wiederkommen wird!"

Lisi nickte mit schwerem Herzen.

Christeli aber wunderte sich nicht lange, daß er „Tante" und nicht mehr „Mama" sagen sollte. Alles Neue war interessant, so auch die neue Anrede. „Tante" krähte er bald so fröhlich durchs Haus, daß Frau Lisi schnell mit dem Verlust des Mutternamens ausgesöhnt war.

Als Christeli drei, vier Jahre alt war, litt es ihn nicht mehr viel im Hause. Es zog ihn zu andern Kindern, zu den Nachbarn, auf die Straße, auf der allerlei Interessantes passierte. Der Bub war überall willkommen, wo sein goldblondes Köpfchen auftaugte, denn man kannte sein warmes Herz, das ihn zu jeder Hilfeleistung willig machte.

Für eine alte blinde Frau in der Nachbarschaft besorgte er die Einkäufe, ohne daß ihn jemand beauftragt hätte. Im Kaufladen half er beim Bedienen, sogar mit dem Stadtpolizisten stande er auf „Du und Du", seit er ihm geholfen hatte, ein verlorenes Geldstück wiederzufinden.

Wenn Christeli später an diese erste Jugendzeit zurückdachte, so war es ihm, als habe damals in Stadt und Haus immer die Sonne geschienen.

Bei Tisch berichtete er dann von dem, was er auf seinen Wanderfahrten erlebt hatte, vor allem von Dingen, die ihn bekümmerten. Seine ganze Zuneigung galt Hausierern und solchen, die das Hausieren nur als Vorwand zum Betteln nahmen. Wurde einer von ihnen an einer Haustür abgewiesen, so schmolz sein Herz vor Mitleid.

Er vertraute dem Pflegevater an, daß es ganz gewiß nicht leicht sei, an den Türen zu fragen, ob etwas gebraucht würde. „Siehst du, Onkel", sagte er eindringlich, „der Mann mit dem großen Bart — — — er hat dir auch schon einmal Zündhölzer verkauft —, der riecht immer etwas nach Kirsch. Er trinkt ihn nicht, weil es ihm schmeckt, das hat er mir selber gesagt, nein, er hat einen kranken Magen, und der Kirsch ist eben Medizin für ihn.

Das weiß aber niemand, und dann sagen ihm die Leute, er röche nach Schnaps, darum gäben sie ihm kein Geld. Er ist traurig, wenn sie so unfreundlich sind. Wenn ich ihn treffe, gehe ich mit ihm und erkläre den Leuten, warum er nach Kirsch riecht. Mir glauben sie und geben ihm etwas".

Der Onkel hörte ineressiert auf alles, was sein kleiner Namensvetter zu berichten hatte. Es beunruhigte ihn auch nicht, daß er sich mit Bettlern und Hausierern anfreundete, wie es Frau Lisi beunruhigte.

„Der Bub ist recht, wie er ist", sagte er ihr. „Er hat für jeden ein warmes Herz, der in Not ist, nicht nur für Bettler und Hausierende. In jeder Arbeit hat er Ausdauer, sei es, daß er dir in Haus und Garten hilft oder mir in der Werkstatt kleine Handlangerdienste tut. So manche dir keine unnützen Gedanken, die bei einem eigenen Buben auch nicht machen würdest."

„Wenn er nur ganz unser eigen wäre..."

„Freilich, das wünschte ich auch", sagte Fröhlich mit einem kleinen Seufzer. Es würde mir bitterschwer, den Bub wieder herzugeben —, wie müßte es dir erst zumute sein. Schrieb deine Schwester endlich wieder einmal?"

„Seit sie das letzte Mal hier war —, es werden nun drei Jahre —, hat sie nur einmal kurz geschrieben, aber das Geld für Christeli zahlt sie auf den Tag.

Bei ihrem letzten Besuch war Christeli drei Jahre und verstand nicht viel von dem, was dieser Besuch für ihn bedeutet. Wie mag er es heute aufnehmen?"

„Sprichst du regelmäßich mit ihm von seiner Mutter?"

„Das tue ich, aber er ist nicht sehr interessiert für sie. Neulich nach dem Beten, fragte er einmal: „Gelt, wenn die Mutter auch immer umherreisen muß, so ist sie doch eine rechte Mutter?"

„Was antwortetest du??"

„Daß die Mutter umherreist, um genug fürs Christeli zusammenzubringen, damit es später einmal etwas Rechtes lernen kann".

„Ja, mehr kann man nicht tun".

Mehr konnte man nicht tun. Das Geld, das Frau Grober schickte, wurde gewissenhaft auf ein Sparkassenbüchlein eingezahlt, das auf Christelis Namen lautete.

Fragte Christeli nach der Mutter, so bekam es freundliche Auskunft. Frau Lisi ahnte kommende Schwierigkeiten, aber sie versuchte tapfer, ihrem Manne nachzufolgen, der tat, was er konnte und alles andere in gläubigen Vertrauen Gott überließ.

Und dann kam Christophs Mutter. An einem kalten stürmischen Winterabend läutete es, und als Frau Lisi öffnete, stand sie der Schwester gegenüber. Bei diesem Wetter und zu so später Stunde hatte sie diese nicht erwartet, aber sie faßte sich schnell und bat sie freundlich, einzutreten. „Wir sind gerade beim Nachtessen, du kannst mithalten".

„Das tue ich gern", sagte Gret. „Es ist elend kalt heute, und man friert doppelt, wenn man nichts Rechtes im Magen hat".

Sie traten zusammen in die behaglich erwärmte Wohnstube. Ueber dem sauber gedeckten Tisch brannte die Lampe.

Pflegevater und Pflegesohn waren eifrig am Schmausen und ebenso eifrig am Erzählen. Sie schienen irgend etwas Lustiges zu verhandeln, denn eben lachte Christeli hell auf.

Erstaunt sahen sie auf den Gast, den Frau Lisi hereinführte.

Gret Grober hatte eine stattliche Gestalt und hübsche Gesichtszüge ins Leben mitbekommen, aber die Landstraße hatte ihre Haut gegerbt und die Röte ihres Gesichts stammte wohl nicht allein vom Wind und Wetter, wenn jetzt auch nicht das leiseste Schnapsdüftlein an ihr wahrzunehmen war. Ihre Kleider waren sauber und ganz, aber nicht für sie gemacht, das sah man ihnen an.

„Da ist die Mutter, **Christeli**", sagte Lisi mit einer Stimme, die vor Erregung erstickt klang. „Gib ihr die Hand!"

Zögernd nur rutschte der Bub von seinem Stuhl und ging auf die fremdartige Erscheinung zu, um ihr die Hand zu reichen. „Grüße, Mutter", sagte er artig.

Als Frau Gret den hübschen Buben mit dem hellen Haar und den sonnigen Augen sah, glitt ein heller Schein über ihr Gesicht. Sie ergriff die Bubenhand so vorsichtig, als sei sie zerbrechlich und sagte: „Das ist also mein Büblein".

„Deins bin ich nicht allein", sagte Christoph eifrig. „Der Tante gehöre ich auch und dem Onkel, und im Laden an der Ecke sagen sie auch immer, ein wenig sei ich ihr Bub. Und die blinde Frau Egli braucht mich auch. Aber dich habe ich darum doch sehr lieb", fügte er eilig hinzu, als er sah, wie sich der Mutter Gesicht verdüsterte, weil er ihr nicht allein gehören wollte. Da lächelte Frau Gret wieder, aber es lag eine leise Wehmut in diesem Lächeln. Das schien Christeli zu spüren, denn er faßte schnell nach der Mutter Hand, um sie an den Tisch zu führen.

„Komm, Mutter", plauderte er dabei. „Heute gibt es eine gute Rösti und Salat dazu und einen Apfel zum Dessert. Das schmeckt dir gewiß".

Gret setzte sich verlegen neben den Buben und Lisi brachte Teller und Besteck für sie.

Tischtuch und Serviette, ja der ordentliche Gebrauch von Messer und Gabel war Gret ungewohnt und sie sah scheu auf ihren kleinen Buben, der geschickt und selbständig damit umging.

Und verstohlen erst, dann immer sichtbarer, erschien wieder jenes Lächeln auf ihrem Gesicht, das ihr einen fremdartigen Liebreiz verlieh.

„Du kannst aber schön lachen", stellte Christeli befriedigt fest. „Willst du nun mein Stübchen sehen und alles, was ich zum Christfest bekommen habe? Gelt, Tante, wir dürfen aufstehen?"

Frau Lisi nickte und er zog die Mutter mit sich fort. Die sah wie im Traum auf den Buben und hörte nicht viel von seinem Geplauder, so sehr war sie in seinen Anblick vertieft. Bei ihrem letzten Besuch hatte sie sich gefreut, welch hübsches, sauberes Bübchen sie hatte. Aber sie waren im Garten zusammen gewesen.

Jetzt, da sie ihn im Hause sah, war es ihr schier unbegreiflich, daß ihr Bub so war, so lebte, wie sie es nie gekannt, wohl auch nie gewollt hätte. Hie und da hatte sie daran gedacht, ihn mit auf die Landstraße zu nehmen, wenn er kräftig genug dazu wäre. Heute sah sie, daß er dazu nicht taugte, daß er durch sein bisheriges Leben für die Landstraße verloren war. (Fortsetzung folgt)

Es ist kein besseres Heilmittel für eigenes Leid, als das, anderer Menschen Leid mitzutragen.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Aus Deutschland erhalten:

Große Wandsprüche 26x40 cm. **55c**

Wandsprüche 16x26 cm. **25c**

Ziehkästchen in Kassette od. Buchform **65c**

20 **verschied. Postkarten** mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket .... **85c — $1.10**

Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen **20c**

Verteilkarten, 9x 12½ cm mit farb. Bildern aus dem A. T. und N. T. und Text auf Rückseite, 25 Bilder im Paket **50c**

Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag (2 für 15c), Ostern (5 u. 10c), Weihnachten (10 für 65c).

Feine Karten mit Briefumschlag für **Beileid** 10c — 20c — 25c

Bilderbücher und fromme **Geschichtenbücher** für Kinder .... 10c— 15c — 20c — 30c — 40c — 50c

Evangelisations-Traktate — Paket mit 100 .... **50c**

Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden **$2.00**

(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., **Winnipeg, Man.**

— Zu verkaufen in Yarrow —

6 Zimmer Haus mit kleinem Geschäftsgebäude, Autogarage, Holzschuppen und „Cabin" für Beerenpflücker. Elektrizität und Wasserleitung. ¾ Acre mit Obstgarten, Himbeeren und Erdbeeren. Nahe zum Versammlungshaus und zum Laden, an gepflasterter Hauptstraße. Gute Gelegenheit für jemanden, der sich von der Farm zurückziehen und doch noch etwas tun möchte. Alles in gutem Zustande. — Preis $8,000. — Interessenten wenden sich bitte an:

F. E. GUENTER
1031 Central Rd., Yarrow, B.C.

Zu verkaufen!
Krankheitshalber bin ich gezwungen, mein gutgehendes

Schustergeschäft

mit Wohnung auf ¼ Acre Land, gut gelegen an Central Rd., im Geschäftsviertel von Yarrow, zu verkaufen. Preis $2,000, alles Gerätschaft eingeschlossen. Man wende sich an:

JOH. J. TOEWS
Central Rd., Yarrow, B.C.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Freie Probe
für
Rheumatische Schmerzen.
Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch **heute** auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Briefe von Lesern.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

nach Toronto gefahren ist, um sie einer Herzoperation zu unterwerfen.

Der Trennungsschmerz war groß und so manch ein Gebet stieg zu Gott empor. In festem Gottvertrauen konnten wir stille werden und alles in Seine Hand legen. Dank der vielen Fürbitte für uns, hat der Herr es so geführt, daß die beiden Kinder keine Operationen bedürfen. Gegenwärtig sind sie noch in Toronto unter Behandlung.

Wir sind von Herzen dankbar und möchten hiermit auch innigsten Dank allen denen aussprechen, die unser im Gebet gedacht haben. Der Herr vergelte es Euch allen, wenn nicht hier dann oben.

Grüßend verbleiben wir Eure Mitpilger im Herrn,

Olga u. Peter Penner
samt Kindern,
271 Kingsford Ave.,
N.-Kildonan, Manitoba.

Zuckerwasser, ein Heilmittel?

Noch zu Großvaters Zeiten war ein Glas Zuckerwasser als einfaches und sicheres Schlafmittel in hohen Ehren. Was sagt die moderne Schulmedizin zu derartigen Feststellungen?

Ein Arzt der Biologie hat nun tatsächlich gefunden, daß dem erwähnten Zuckerwasser eine beruhigende und einschläfernde Wirkung zukommt, die er sich sogar zu erklären weiß. Bekanntlich enthält unser Blut eine ganz bestimmte Menge gelösten Zuckers in besonderer Form. Der Wissenschaftler nennt diesen Körperzucker Glykose. Weil nun dieser Blutzucker ständig in gleicher Konzentration vorvorhanden sein muß, damit gesundes Leben garantiert ist, so spricht man von einem Blutzuckerspiegel. Abweichungen des Blutzuckergehaltes von diesem Spiegel bedeuten Störungen im Gleichgewicht des Organismus. Und solch eine Störung kann nun auch dem erschwerten Einschlafen und der Schlaflosigkeit zugrunde ligen. Jener Forscher konnte zeigen, daß Zustände von Aufgeregtheit mit deutlicher Senkung des Blutzuckerspiegels verbunden waren. Es genügt eine einfache Überlegung, um die Bedeutung des Zuckerwassers klar zu erkennen und zu erfassen. Der Zucker, befinde er sich nun gelöst im heißen Wasser oder in fester Form im süßen Honig, gelangt durch den Magen und Därme auf dem Wege durch die Leber ins Blut und hebt dadurch den krankhaft gesenkten Blutzuckerspiegel. Die erstaunliche Folge davon kannte eben unser Großvater, ehe die Wissenschaft eine plausible Deutung dafür finden konnte. Er fühlte sich beruhigt und schlummerte zufrieden ein, wo er eben noch Unruhe und Aufgeregtheit in seinen Nerven zu spüren glaubte.

Daß nun aber ein Glas Zuckerwasser zugleich ein ausgezeichnetes Mittel gegen Kopfschmerzen darstellt, ist wohl wenigen Leuten bekannt. Auch hier hat wieder der Forscher das Wort, der unvoreingenommen der Sache auf die Spur gegangen ist. Es gibt ein ganz besonderes Kopfweh, das sich mit Vorliebe nach starken körperlichen Anstrengungen einstellt. Schwächliche Menschen, die sich dauernd abhetzen müssen oder überhaupt leicht zu Ermüdung neigen, haben ebenfalls häufig über solches Kopfweh zu klagen. — Und nun das Hochinteressante: In allen diesen Fällen konnte der Biologe einen erniedrigten Blutzuckerspiegel finden! Der Leser ahnt nun schon die Zusammenhänge zwischen dieser Art Kopfweh und seinem wunderbaren Heilmittel, dem gewöhnlichen Zuckerwasser. Bei Menschen mit nicht ganz fester Gesundheit oder mit nicht absolut leistungsfähiger Leber kann der Blutzuckervorrat schon zur Neige gehen. Das Resultat ist unangenehm genug: Kopfschmerzen, die erst verschwinden, wenn die erschöpften Blutzuckervorräte wieder aufgefüllt sind.

Wer wollte bei diesen Ueberlegungen nicht auch einmal den Versuch wagen und ein Glas Zuckerwasser trinken, oder einen Löffel Honig zu sich nehmen, wenn er Kopfschmerzen hat oder den Schlaf nicht finden kann!

Dr. med. A. H.

Curitiba, Brasilien.

Allen meinen lieben Verwandten und Bekannten in Kanada und in den USA rufe ich ein herzliches Dankeschön zu für all die Teilnahme in guten so auch in bösen Tagen. Ja, die Wege des Herrn sind heilig, aber auch wunderbar, die Er mit seinen Kindern geht.

Wie viel Freud und Leid erfahren doch Eheleute in 50 Jahren. Oft habe ich an den Liedervers gedacht, den man dem Vater Abraham zumutete bei der Opferung Isaaks:

Lebe wohl o Gattin mein,
Beugt uns Trübsal nieder,
Soll doch Gott wahrhaftig sein,
Gibt den Sohn uns wieder.

Nachdem der Herr über Leben und Tod meine liebe Elisabeth zu sich genommen hatte, fühlte ich mich so sehr einsam in meinem Heim. Wenn meine Frau mir auch nicht viel helfen konnte in der Wirtschaft, aber wir konnten doch immer alles gemeinsam besprechen, und auch gemeinsam vor Gott erscheinen im Gebet.

Meine Kinder in der Stadt schickten mir dann ihre Tochter Lidia zur Hilfe. Doch sie durfte nur eine Woche bei mir helfen, denn sie lernte als Lehrerin, und mußte wieder in die Schule.

Ich rief dann meine Kinder, die hier wohnhaft sind, zusammen und bat, sie sollten das bewegliche Vermögen verteilen, und die Wohnung verpachten. Ich ging dann auf etliche Tage zu meinen Kindern in die Stadt, und bald ging's dann auch zu den Kindern, die nach Bage, Rio-Grande, gezogen sind. Nach einer Reise von 4 Tagen kam ich dort wohlbehalten an. Die Begrüßung fand ja mit Tränen in den Augen statt, weil keine Mama mehr da ist. Und doch feierten wir noch ein doppeltes Fest. Ich kam zum 3. August hin und das war so gewöhnlich unser beider Geburtstag, und dann hatten wir noch eine Gedenkfeier, denn nun kamen noch die letzten Tage und die letzten Worte meiner Elisabeth zum Vorschein. Nicht können wir sagen: „Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt". O wie viel Stunden auf Tabors Höhen, erleben doch Eheleute! Da heißt es dann, „Gnade nehmen auf die Zeit, wenn uns Hilfe not tut, denn es geht auch nach Mara".

Nachdem wir dort manches besprochen hatten, gings an die Arbeit, denn auf einer Neusiedlung ist sehr viel Arbeit. Also hier, wo der Strauß, der Hase und viele adere Tiere gelebt haben, stellt das Mennohäuflein ihr Heim auf. Es gehen Häuser auf wie Pilze aus der Erde, und aus einem jeden Hause kommen mutige Männer und Frauen heraus. Die Pferde werden vor den Pflug gespannt und dann geht das Säen los. Den Mutigen gehört die Welt. Die Armut ist ja groß, aber der Mut ist noch größer.

Ja, wenn der Herr die Arbeit auf dem Felde segnen wird und die Wohltäter nicht zu streng werden sein, dann wird die Siedlung bald hochkommen. Ich habe auf einer hohen auch auf einer niedrigen Stelle Brunnen gegraben und habe mit Bewunderung die Erde betrachtet! Was mich sehr erfreute war, daß die lieben Bewohner in Bage, das immer durchleuchten ließen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun". So wie sie den Kraul verließen in geistlicher Beziehung, so machen sie es dort weiter. Sonntags, frühmorgens, laufen die Kinder schon zum Gottesdienst, so bei 50 an der Zahl. Nach dem Kindergottesdienst, folgt dann Chorgesang, Gebet und Predigt. Am Abend wieder Gesang und Predigt. Mittwochs Jugendverein und am Sonnabend Gebetsstunde.

Ich habe 40 Tage unter ihnen verweilen dürfen und habe wohl jegliche Arbeit kennen gelernt. In 6 Tagen zeigte ich dem Körper seine Pflicht und Schuldigkeit und am Sonntag Herzen und Seelen.

Ich sagte zu denen vom Kraul: „Für euch gibt es kein zurück, für euch sind alle Brücken abgebrochen. Für euch gibt es nur noch einen Ausweg, der ist nach oben! Trachtet am ersten nach dem das droben ist. Pflügt dieses Trachten nicht unter."

Nach 40 Tagen meines Aufenthalts in Bage fuhr ich mit dem Gruppenführer, Br. Jakob Epp, zurück nach Curitiba. Unterwegs traf mich ein Unglück, denn ich fiel vom Fuhrwerk und brach mir dabei eine Rippe. Das war doch ein herber Schmerz. Mußte noch 3 Tage warten, bis ich zum Knochenarzt kam. Bat den lieben Gott, Er möge mich doch bewahren vor dem Wundfieber. Doch als ich erst bei meinen Kindern in Curitiba war, kam es doch sehr stark. Man denkt dann auch sehr bald daran was der Herr sagt: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das ich, der Herr, nicht tue?" Oft muß uns ein kleines Unglück bewahren vor einem noch größeren. Man muß doch immer ausrufen mit Eli: „Es ist der Herr, Er tue wie es ihm gefällt".

Ich wollte noch so gerne nach Paraguay fliegen, und jetzt muß ich's wieder einstellen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Will doch, so der Herr mir Leben und Gesundheit schenkt, nach den Feiertagen hinfliegen. Der Bruch ist bald heil, und weil ich meinen Wohnplatz nach Bage verlegen will, gedenke ich bald wieder hinzufahren. Es ist doch mein Wunsch und Wille, ein Segen zu sein für andere. — Möchte noch alle Berichterstatter bitten: Macht Bage nicht so schlecht, denn es ist doch geeignetes Land, für unser Mennonitenvolk. Allen, die diese Siedlung im Gebet vor Gott bringen, und noch sich auch handreichend beteiligt haben, rufe ich ein „Der Herr vergelte es Euch" zu, denn es ist ein Werk der Herrn.

Grüßend mit Ps. 121 und 91, verbleibe ich Euer Mitpilger zur Seligkeit,

Johann Jak. Regier.

Alte Adresse: 323-25th St. W., Saskatoon, Sask.
Neue: 308-24th St. W., Saskatoon, Sask., **Rev. H. S. Rempel.**

Alte Adresse: Leamington, Ont.
Neue: R. R. 5, St. Caharines, Ont., John Wiens.

Alte Adresse: Winkler, Manitoba.
Neue: University Ave., Davis, Calif., **Rev. H. S. Voth.**

Alte Adresse: Culroß, Manitoba.
Neue: 1890 McDermot, Brokland, Winnipeg, Peter Warkentin.

Wertvolle Bücher!

Der ewige Sohn Gottes — Vorträge über Hebräer Kap. 1 bis 6 und Kap. 10 von Abram H. Unruh und Heinr. H. Janzen. 120 Seiten, Broschiert. Klarer Druck $1.00

A Brief Outline Study of the Seven Churches — Eine Anleitung zur Auslegung von Offbg. Kap. 2 u. 3. Ein gründliches Studium dieser Kapitel von H. H. Janzen. 32 Seiten. Broschiert. Guter Druck .. 35c

Wir empfehlen obige Bücher. Sie sind tief geistlich gehalten und von den weitbekannten Predigern und Lehrern geschrieben. Privatpersonen, Bibliotheken und Schulen sollten jetzt bestellen, solange die Auflage reicht. Für beide zusammen $1.20

★

3 Bände von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe erschienen und sofort lieferbar für $8.25

Auch einzeln zu beziehen:

Das Morgenrot der Welterlösung. — Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte. 234 Seiten. Preis, gebunden $3.25

Der Triumph des Gekreuzigten — Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

Vom Adel des Menschen. — Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung. 246 Seiten. Preis, gebunden $3.00

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse

- **„Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.**
- **Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.**
- **3% auf Einlagen.**

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 35 456 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

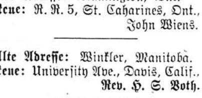
Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

- ☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
- ☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....
Adresse ....
Postamt ....

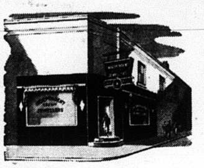
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-44N
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



Smith Street — Phone 927 726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.



Kauft und spart bei

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Manitoba

John H. Epp, — Eigentümer.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Argentinien. — Der deutsche Flugzeugkonstrukteur Kurt Tank hat für Argentinien einen Düsenjäger mit über 1000 km/st. Spitzengeschwindigkeit entwickelt, berichtet die diesjährige Ausgabe eines britischen Luftfahrthandbuches.

* * *

Jugoslawien. — Drei führende Vertreter des amerikanischen Luthertums erhielten bei einem neuntägigen Aufenthalt in Jugoslawien von Regierungsvertretern die Zusicherung, daß die von der Lutherischen Welthilfe nach Jugoslawien verfrachteten Spenden zollfrei die Grenze passieren dürfen.

* * *

Italien. — Der „Observatore Romano" veröffentlichte die Exhortation „Menti nostrae", in der Papst Pius XII. alle römisch-katholischen Priester der Welt zur größeren Heiligung ihres Lebens aufruft, da die eigene Heiligkeit eine Forderung ihres hohen Berufes und eine Vorbedingung ihres apostolischen Wirkens sei.

— Der Rabbiner des Israel-Tempels in New York, Dr. Rosenblum, hat sich in einem Schreiben an den Vatikan gewandt mit der Bitte, die Passionsgeschichte dahingehend abzuändern, daß die Juden darin nicht mehr als „Schänder des Friedens" bezeichnet werden.

— Ein italienischer Gerichtshof hat festgestellt, daß Mussolini in den Jahren 1933 bis 1938 höhere Honorare für Artikel in amerikanischen Zeitungen bezogen hat, als sein Einkommen als Ministerpräsident betragen hat. Die Witwe des Duce konnte nachweisen, daß Mussolini den größten Teil seines Gehaltes als Ministerpräsident caritativen Einrichtungen gestiftet hat. Daraufhin wurden Steuernachforderungen in Höhe von 40 Millionen Lire (250,000 DM) auf 7 Millionen Lire (48,000 DM) gesenkt.

— Der italienische Außenminister Graf Sforza sprach sich in Perugia vor ausländischen Studenten für ein vereinigtes Europa unter Einschluß Deutschlands aus. Graf Sforza ist auch ein Befürworter der deutschen Wiederaufrüstung.

* * *

Südafrika. — Das südwestafrikanische Parlament hat beschlossen, den Administrator der südafrikanischen Regierung aufzufordern, Deutsch wieder als einzige Unterrichtssprache in südwestafrikanischen Schulen einzuführen, in denen dies durch Umstände gerechtfertigt sei.

* * *

Japan. — „Die Augen des Japanischen Volkes sind heute auf die Bibel und ‚Das Kapital' von Karl Marx gerichtet; es steht am Scheideweg zwischen den beiden geistigen Mächten, die diese Werke repräsentieren", erklärte der Leiter der Japanischen Bibelgesellschaft, Dr. Shiro Murata. In den vier Jahren nach dem Kriege konnte die japanische Bibelgesellschaft mit Unterstützung amerikanischer und englischer Gesellschaften über 4 Millionen Bibeln in Japan vertreiben. In den nächsten 3 Jahren sollen 10 weitere Millionen Exemplare hergestellt werden.

* * *

Mexiko. — Kaffeplantagen in Mexiko, die 1942 ihren ausländischen Besitzern, vornehmlich deutschen, enteignet und seitdem durch die mexikanische Regierung verwaltet wurden, sollen in Kürze zurückgegeben werden.

* * *

Dänemark. — Frau Bodil Koch, führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, wurde zum Kirchenminister in der neuen dänischen Regierung berufen. Die theologisch ausgebildete Frau übernimmt damit die Leitung aller Verwaltungsangelegenheiten der dänischen Kirche und hat im Namen des Königs über die Besetzung von Pfarrstellen und Bischofssitzen zu entscheiden, sowie die vom Reichstag beschlossenen Kirchengesetze auszuführen.

— Die dänische Reederei J. Lauritzen, die der UNO für den Krieg in Korea einen Dampfer zur Verfügung stellen wollte, hat nach Ablehnung dieses Angebots 150,000 dänische Kronen für caritative Werke gestiftet, darunter 10,000 Kronen für deutsche Flüchtlingskinder.

— Dänemark hat ein neues Koalitionskabinett, das von den Konservativen und von den Agrariern gebildet wurde. Erik Eriksen, der Führer der Agrarier, ist der neue Premier.

Das Kabinett wurde vom König Frederick gebilligt. Es ist die erste von zwei Parteien gebildete Regierung seit dem Ende des Krieges und besteht aus acht Agrariern und fünf Konservativen. Die Rationierung von Butter soll abgeschafft werden.

Die sozialistische Regierung des Premiers Hans Hedtoft war zurückgetreten, nachdem sie sich geweigert hatte, die Rationierung von Butter abzuschaffen.

* * *

Palästina. — Der nach den USA zurückgekehrte Dozent für biblische Archeologie, Professor Keslo, berichtete, daß die von ihm mit Hilfe arabischer Flüchtlinge bei der heutigen Stadt Jericho durchgeführten Ausgrabungen dicht unter der Oberfläche die Ueberreste einer weiträumigen Winterhauptstadt des Königs Herodes des Großen zutage gefördert haben. Diese Stadt sei etwa um die Zeit der Geburt Christi erbaut worden. Sie liege zwei Meilen von dem alttestamentlichen Jericho entfernt, das von Josua erobert und zerstört wurde, und eine Meile westlich von der heutigen Stadt. Die Architektur sei die gleiche wie in den wohlhabenden Bezirken des alten Roms.

* * *

West-Deutschland. — Die Bundesregierung hat zu Generalkonsuln Dr. Rudolf Holzhausen in Pretoria (südafrikanische Union) und Dr. Werner Dankwort in Ottawa (Kanada), ernannt. Die Zahl der deutschen Auslandsvertreter hat sich damit auf acht erhöht.

— In aller Stille geht ein Jubiläum vorbei, das wohl wert wäre, richtig gefeiert zu werden. Vor hundert Jahren, in 1850, konstruierte der Instrumentenmacher Philipp Moritz Fischer in Schweinfurt das erste Fahrrad, bei dem eine Tretkurbel angebracht war.

— Eine Erhebung des Instituts für Meinungs- und Marktforschung (Bielefeld) hat im September einem repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt im Bundesgebiet die Frage vorgelegt, ob man noch von einer Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland sprechen könne. Eine Mehrheit von rund 70 v. H. der Befragten äußerte sich dahingehend, daß die Erbfeindschaft ein längst überholtes Empfinden darstelle.

— In Deutschland ist wenige Wochen nach der New Yorker Außenminister-Konferenz die Organisierung der Polizei-Einheiten in einer Mannschaftsstärke von 30,000 eingeleitet worden. Dieser Bereitschaftsdienst zur Ueberwindung von kommunistischen Putschen ist noch kein Ersatz für die Verteidigungsarmee, die einen Angriff der russischen Roten Armee abzuschlagen hätte.

— In Deutschland selbst sträubt sich die sozialdemokratische Opposition gegen den Schumanplan, wie auch gegen die amerikanischen Vorschläge für die Wiederbewaffnung. Es handelt sich dabei teilweise um innerpolitische Taktik, die es der Regierung nicht allzu leicht machen will, ihr Prestige weiter zu erhöhen.

— Insgesamt 6,2 Millionen Entnazifizierungs-Fälle wurden in Westdeutschland seit 1945 bearbeitet. Von 3,6 Millionen Fällen in der amerikanischen Zone wurden 2,5 Millionen amnestiert. In der britischen Zone wurden rund 2 Millionen Fälle bearbeitet, in der französischen Zone rund 670,000.

Im amerikanischen und französischen Besatzungsgebiet wurden 1667 Betroffene in die Gruppe I der Hauptschuldigen und 23,000 in die Gruppe II der Belasteten eingestuft.

— Die Bundesrepublik hat nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Bundesamtes im zweiten Viertljahr 1950 eine Bevölkerungszunahme von 187,000 Personen zu verzeichnen. Sie erreicht damit eine Einwohnerzahl von 48,207,300.

— Der neufundländische Ministerpräsident Smallwood sagte einem dpa-Vertreter in Hamburg, daß er große Chancen für Deutsche in Neufundland sehe. Deutsche Industriearbeiter und Bauern hätten in Neufundland besonders gute Gelegenheiten.

— Eine „Sammlung für Berliner Kinder-Weihnachtsfeiern" ist unter dem amerikanischen Besatzungspersonal in Berlin begonnen worden. Wie aus Kreisen des mit der Durchführung der Sammlung betrauten Ausschusses dazu verlautet, sollen die einkommenden Gelder dazu dienen, Weihnachtsfeiern für etwa 6000 bedürftige Berliner Kinder zu veranstalten.

— Helft den in der Sowjetunion festgehaltenen schuldlosen deutschen Frauen und Müttern, damit sie endlich in die Heimat zurückkehren können". — Mit diesem Hilferuf wendet sich das evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene in Erlangen an die Weltöffentlichkeit. Die große Hoffnung, daß die deutschen Zivilinternierten aus der Sowjetunion, besonders alle Frauen, 1950 heimgeschickt werden, habe sich bisher nicht erfüllt. Auf dem Wege in die Heimat seien Hunderte von Frauen in Brest-Litowsk festgehalten, in das sogenannte Moskaulager in der Nähe von Brest und nach jahrelanger Gefangenschaft wieder zu schwerer körperlicher Arbeit eingesetzt worden, beispielsweise zur Verladung von Getreide und Kohlen.

— In Mexiko ist bereits das Silber für neue Fünfmarkstücke angekauft, die voraussichtlich im kommenden Frühjahr im Bundesgebiet geprägt werden. Sie sollen die bisherigen Fünfmarkscheine ersetzen. Gegenwärtig werden auch Silbermünzen zu einer und zwei Mark geprägt. Der Metallbedarf wird auch durch die Freigabe der bisher durch Militärregierungsgesetz beschlagnahmten alten Silbermünzen gedeckt werden.

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan — 4 Zimmer „Stucco"-Haus, ½ „Basement", „Furnace", Wasserleitung, nahe zur Straßenbahn, ... $4,800

N.-Kildonan — 6 Zimmer, voll „Basement", „Furnace", sehr gute Einrichtung, großes Lot $4,700

Elmwood — 7 Zimmer, voll „Basement", Wasserleitung, Hartholz Dielen, moderne Küche, Garage $7,700

Elmwood — 6 Zimmer, voll „Basement", „Furnace", alle Bequemlichkeiten $5,500

Westende — 6 Zimmer, „Basement", „Furnace", in sehr gutem Distrikt, Garage $6,900

Vermittle auch Feuer- und Auto-Versicherungen.

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. Off. 929 849; Res. 504 620 Winnipeg, Man.

— Der Wert der an die Naziopfer in der US-Zone nach den amerikanischen und deutschen Restitutionsgesetzen zurückerstatteten Grundstücke und Bargeldsummen beläuft sich gegenwärtig auf 550,000,000 DM ($130,900,000). Die amerikanischen Beamten erklärten, daß der größte Einzelanteil an Rückerstattungen Personen zugutekam, die jetzt in den US wohnen.

* * *

Ost-Deutschland. — Der „Staatspräsident" der Sowjetzone, Wilhelm Pieck, erklärte in der Moskauer Zeitung „Prawda", die Sowjetzone sei „gründlich entmilitarisiert" worden. Die Entmilitarisierung sei auf allen Gebieten des wirtschaftlichen u. staatlichen Lebens vollständig durchgeführt worden.

— Der Sowjetvorschlag, der angeblich die „Einheit" Deutschlands herbeiführen soll, läuft daraus hinaus, daß die Westmächte die Bundesrepublik an Moskau ausliefern sollen, das ja bereits einen Teil Ostpreußens annektiert, Schlesien und Pommern seinen polnischen Vasallen „geschenkt" und Mitteldeutschland bis vor die Tore Kassels und Goslars zu einer Satrapie des stalinisten Ulbricht gemacht hat.

Staatssekretär Acheson beantwortete dieses mit schneidender Ironie. Der Ausplünderung des Ostens stellte er die Wiederaufbauarbeit des Westens gegenüber, der Abschnürung der Sowjetzone, die Oeffnung der Tore zur freien Welt, der Versklavung der 18 Millionen, die Entwicklung demokratischer Selbstregierung für 48 Millionen.

Dafür hat das Ostberliner Puppenregime die hohe Ehre, von Väterchen Joseph umarmt zu werden, mit dem lieben Griff einer Boa Constrictor.

* * *

U.S.A. — Die meisten jungen Leute im Alter von 18 bis 22, werden wahrscheinlich in den nächsten 5 bis 10 Jahren 2 bis 3 Jahre mit der Waffe dienen müssen.

Es scheint die einzige Möglichkeit, heißt es, Präsident Trumans Forderung nach einer Streitmacht von 3,000,000 Mann auf permanenter Basis zu erfüllen. Dies ist eine Folge der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten die Verantwortung der Weltführung im Kampfe gegen den Kommunismus übernommen haben.

Militärs sind der Ansicht, daß sich unter den 3 Mill. Mann mindestens 1,000,000 befinden müssen, welche den Militärdienst zum Lebensberuf machen. Etwa 2,000,000 Mann würden ihre reguläre Dienstzeit von zwei bis drei Jahren absolvieren und dann in die Reserve versetzt werden.

Dies erfordert eine Revision und Erweiterung des gegenwärtigen Militärdienstgesetzes, wie auch die Vollmacht, Menschenreserven dort zu verwenden, wo sie am meisten gebraucht werden. Letzteres gilt nicht nur für das Militär, sondern auch für die Zivilbevölkerung.

— Die Regierung veröffentlichte ein kleines Handbuch, in dem das Volk belehrt wird, wie es sich im Falle eines Atombombenangriffs verhalten soll:

1. Man suche Zuflucht im Erdgeschoß oder in der Tiefbahn. Wird man unter freiem Himmel von der Bombe überrascht, dann soll man so schnell als möglich Schutz hinter einer Mauer oder in einem Graben finden.

2. Man lege sich auf den Boden, am besten in der Nähe einer Mauer, um nicht von fliegenden Trümmerstücken getroffen zu werden.

3. Man schütze das Gesicht mit den Armen, besonders die Augen, um temporäre Erblindung zu vermeiden.

4. Niemals unmittelbar nach dem Angriff aus dem Gebäude ins Freie laufen.

5. Man halte sich an Nahrungsmittel in Büchsen und Flaschen. Unbeschützte Nahrungsmittel und Wasser mögen durch die Strahlung vergiftet worden sein.

6. Man bringe keine Gerüchte in Umlauf, weil sie leicht zu einer Panik führen können.

In dem Handbuch wird zugegeben, daß für jeden, in seinem kleinen Umkreis, über dem die Bombe platzt, kaum eine Hoffnung besteht, die Explosion zu überleben, „aber von einer halben bis einer Meile beträgt die Chance 50%, von einer bis zu anderthalb Meilen 85%, von anderthalb bis zu zwei Meilen etwa 97%".

Ferner wird betont: Keine Bombe wird die Welt zerstören. Auch die Gefahren der Strahlung sind übertrieben worden. Die direkte Explosion und die Hitze sind weitaus die größten Gefahren.

Weitere Ratschläge:

1. Kein leicht entzündliches Zeug im Haus aufhäufen. Im Fall eines Alarms alle offenen Flammen abdrehen.

2. Sehe dich nach dem sichersten Teil im Keller um. Gehe sicher, daß du so schnell als möglich den Oelbrenner abdrehen kannst.

3. Im Haus sollte immer eine gute Taschenlampe bereit liegen. Ein Radioapparat kann viel helfen. Konserven sollten vorhanden sein.

4. Im Fall eines Alarms das Haus abdichten, Türen und Fenster schließen und alles geschlossen halten, bis die Gefahr vorüber ist.

5. Gebrauche das Telephon nur im Notfall.

— Ein dieser Tage in New York eingelaufenes polnisches Schiff wurde mit Spezialgeräten daraufhin untersucht, ob sich in seinem Inneren Atomwaffen befänden.

— In den USA raucht man jährlich 400 Milliarden Zigaretten.

— Präsident Truman und General Dwight Eisenhower hatten am 28. Okt. eine Konferenz von 45 Minuten im Weißen Haus. Der General sagte dem Präsidenten, er sei bereit, irgend eine Ernennung anzunehmen, teilte aber später in einer Pressekonferenz mit, daß ihm Herr Truman nicht den Oberbefehl über die Streitkräfte der Atlantik-Allianz angeboten habe.

— Wenn der Frieden im Augenblick weniger akut bedroht scheint, so nicht, weil das Politbüro zum Einlenken bereit ist. Sondern weil man im Kreml zu glauben angefangen hat, daß die Vereinigte Staaten nicht länger mit sich spaßen lassen.

— Jeder 25. Einwohner der Vereinigten Staaten ist Staatsangestellter. Die Bundesregierung in Washington und die Bundesstaatlichen Regierungen beschäftigen 6,200,000 Personen, das heißt mehr als ein Zehntel der arbeitsfähigen Bevölkerung.

* * *

Indien. — Hohe indische Beamte sind ernstlich besorgt über den Befehl zur Invasion Tibets durch chinesische Kommunisten und die etwaigen Folgen auf die gemäßigte Politik des indischen Ministerpräsidenten Nehru.

In diplomatischen Kreisen vermutet man, daß die neue kommunistische Gewaltanwendung die Regierung Nehrus vielleicht mehr ins westliche Lager bringen wird.

See Our

Large Selection of

Religious Records

By
- Fuller
- Singspiration
- Quality Recordings
- Carlton Booth
- Blackwood Brothers
- Stamps Quartet
- Sunshine Hour

Many Others Including German Records

Write for free Catalogue

Redekop Electric

Phone 36 903 966 Portage Ave.
WINNIPEG

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

NATIONALLY ADVERTISED

Ranges, Washers, Refrigerators

EASY TERMS

CENTRAL SUPPLIES

116 Isabel St. Phone 27 024 Winnipeg.